

6. Graue Marmorplatte mit Kruzifixus und Totenköpfen; Jeremias und Susanna Strauch 1756 beziehungsweise 1750.
7. Schwarze Marmorplatte mit geschwungenem, von Totenkopf bekröntem Giebel über einem Wappen; Rosina Mann geborene Rubmer 1764.
- Fig. 94. Auf dem ehemaligen Friedhofe bei der Kirche drei schmiedeeiserne Grabkreuze des XVIII. Jhs. (Fig. 94).
- Glocken. Glocken: 1. (Hl. Dreieinigkeit): *Sit nomen D. b. — Adm. R. D. Jacob Kastner p. t. parochus. — Fr. Jos. Scheichel zu Wien in der Leopoldst. g. m. 1773.*
2. (Kreuz, St. Martin): *Jes. Nazaren. etc. — Theresia Scheichelin zu Wien g. m. 1794.*
3. (Kreuz).
4. (Kreuz) beide von F. Vötterlechner Crembs a. 1751 und 1762.
- Pfarrhof. Pfarrhof: 1877 neu erbaut; darinnen Gemälde, Öl auf Leinwand, 122 × 78; Ansicht von Marbach vor dem Brande von 1677, oben Gnadenbild Maria Taferl. Zweite Hälfte des XVII. Jhs.
- Gerichtssäule. Gerichtssäule: Auf dem kleinen Marktplatze an der Ecke eines Gartens steht ein prismatischer, etwa 2 $\frac{1}{2}$ m hoher Granitpfeiler, der in drei Geschosse gegliedert ist. Die Seiten der unteren beiden Geschosse sind mit eingerahmten Feldern verziert, in die Rauten vertieft sind. Das Obergeschoß wird von einer überragenden gestutzten Pyramide mit Scheibe und leerem Wappenschilde jederseits gebildet. Bekrönung steinerner Pinienzapfen. Wird schon 1629 als Pranger genannt und dürfte aus dieser Zeit stammen.
- Rathaus. Rathaus: Im Markte, Nr. 28. Erscheint als Gerichtshaus; einstöckiger Bau, dessen Flur tonnengewölbt mit einspringenden gratigen Kappen ist, deren Enden beiderseits in kleine Schneckenwindungen auslaufen. In der Mitte des Gewölbes zwei ovale Felder mit übermörtelten Ornamenten. Zweite Hälfte des XVI. Jhs., die Fassade um die Mitte des XIX. Jhs. umgestaltet.
- Herrenhaus. Herrenhaus: Nr. 13. Zum Gute Persenbeug gehörig und als Mädchenschule in Verwendung. Einstöckig, mit zwei runden Ecktürmen an der Donaufassade, die in etwa zwei Drittel ihrer Höhe über dem sie umlaufenden Hauptgesimse des Hauses ins Achteck übergehen und ein Pyramidenschindeldach tragen. Die Fenster mit vortretender Steinsohlbank. Schindelwalmdach. XVI. Jh.
- Privathaus. Privathaus: An der Mühle jenseits des Steinbaches, zwei Erker, davon einer übereck gestellt; am Ablaufe der profilierten Konsolen zwei Wappenschilde, eines mit verwitterter Figur, das andere mit der Jahreszahl 1565.

4. Schallmarbach

Kommt 1529 unter dem Namen Schadmarbach vor.

- Bildstock. Bildstock: Beim Hause Nr. 4 auf prismatischem Postament eine Granitsäule, etwa 3 m hoch, über einem mit Wulsten besetzten Sockel, oben mit Platte und vorkragendem Gesimse, darauf würfelförmiges Tabernakel mit seichten Blendnischen in den Seiten. Über Abschlußplatte Steinkugel und Blechbild in Flammenstrahlenkranz. Unleserliche Inschrift. XVIII. Jh.



Fig. 94 Marbach, Grabkreuz (S. 86)

Maria-Taferl (Persenbeug), Dorf

Archivalien: Pfarrarchiv mit zahlreichen Schriften seit 1659, Kirchenrechnungen seit 1660, Matriken seit 1721, Gedenkbüchern von 1850 an. — Im Hause Nr. 20 (Franz Eilnberger) eine Pergamenturkunde von Kaiser Leopold in Wien, 10. Juli 1689, mit Handwerksordnung der Schneiderinnung der landesfürstlichen Stadt Zwettl und Bestätigungslibell auf 16 Pergamentblättern von Kaiserin Maria Theresia in Wien, 27. Jänner 1759, betreffend die von Kaiser Ferdinand II. derselben Innung verliehene Handwerksordnung. (Beide mit Unterschrift, letzteres auch mit Siegel und in einem Blechkästchen verwahrt.)

Literatur: Schon 1660 veröffentlichte J. U. Dr. Friedrich Christoph Langetl, Passauer Konsistorialrat in Wien, ein Mirakelbuch und erhielt dafür 80 und dann 36 fl. vom Opfergelde der Wallfahrtskirche. Im Jahre 1677 wurden 1000 Mirakelbücher bei Leopold Voigt in Wien um 86 fl. gedruckt und von einem Buchbinder um 35 fl. gebunden. 1686 wurden sie wieder aufgelegt. 1698 ließ man 1000 Mirakelbücher auflegen und dabei an den Kupferstichen das Wappen des Administrators Lebnberg durch ein Zeichen des heiligen Ortes ersetzen. 1700 erschien in Druck: „Ursprung oder mehriste Mirakeln oder Mirabilia“,

ebenso 1703 (Kirchenrechnungen). Johann Ernst von Jamaigne, Pfarrer zu Alt-Pölla, veröffentlichte 1703 bei Georg Andreas Hecht in Wildberg (bei Horn) „Siebenfache Wallfahrten, absonderlich auff das Schmerzhafte Gnaden Orth Mariä zum Täfferl, von der löbl. Bruderschaft Jesu, Mariä, Joseph“ (zu Alt-Pölla). 1706 wurden 500 Mirakelbücher aufgelegt, 1735 aber 1000 und 1738 befahl der Bischof von Passau für das Gnadenbüchel ein Kupferbild stechen zu lassen. Um 1743 heißt es, daß der Wallfahrtsort auch von ungefähr 30.000 Wallfahrern aus Böhmen besucht werde, weshalb das Gnadenbüchel auch in böhmischer Sprache aufgelegt werden solle. Darauf erschien 1753 ein Wallfahrtsbuch für Maria Zell, Sonntagberg und Maria Taferl auch in tschechischer Sprache und erlebte bis 1804 mehrere Auflagen. 1748 wurden 6000 Exemplare vom „Oesterreichischen Myrrhenberg“ bei Präxl in Krems gedruckt. 1759 erschien bei Friedrich Gabriel Mangold in Passau „Oesterreichischer Myrrhenberg, Auf welchen die Jungfräuliche Mutter GOTTES In ihren schmerzhaften Bildniß, gleich bitteren und wohlriechenden Myrrhen die Zähren ihres mütterlichen Mitleides und den Geruch ihrer Gnaden in weitentlegene Landschaften vergießt“, 4. Auflage, mit 2 Kupferstichen. 1761 folgte bei Mangold auch die Festschrift „Transactio de Voto saeculi“ oder Beschreibung der Jubel-Andachten (mit den gehaltenen Predigten). 1768 veröffentlichte G. Menhardt in Steyr den Oesterr. Myrrhenberg mit den Gebetserhörungen von 1759—1768. Davon erschien eine weitere Auflage mit 9 Kupfern 1773 und die siebente Auflage 1777 in Krems. — JOHANN HOFMANN, Der Pilger nach dem Sonntagberge und Mariataferl, Wien 1825. — REIL, Donauländchen, 265—267. Kurzer Bericht über die Entstehung, St. Pölten 1848. Hippolytus, 1860, 22—26, 185—192, 389—445; 1861, 125—160. — JOSEF GUNDLHUBER, Der österr. Myrrhenberg, Innsbruck 1885. Derselbe, Maria Taferl, Wörl in Würzburg, 1885. — MAURER-KOLB, Marianisches Niederösterreich, 1899, S. 382—386 (mit Abbildung des Gnadenbildes). Top. VI 152—159 (von FRANZ HUBER).

Alte Ansichten: Besonders häufig wurde das Gnadenbild in Mirakelbüchern, Pilgerandenken, Beichtzetteln abgebildet, auch auf Pergamentbildern gemalt. Viele Nachbildungen in Gemälden und Statuen aus Holz und Stein in den Kirchen und Kapellen der Umgebung. 1662 wurde das Gnadenbild in Kupfer gestochen, ebenso fertigte 1692 Dr. Ozenazek eine Kupferplatte dazu an, die im nächsten Jahre verbessert und auf venezianisches Papier, Taffet und Atlas abgedruckt wurde. 1717 lieferte der Buchdrucker Josef Landerer von Stein 4400 Bilder von der neuen Platte und 2300 von der alten und 700 Bogenbilder und 1400 Litaneien um 54 fl. (Kirchenrechnungen). Ölgemälde des Gnadenbildes von 1729 in der Pfarrkirche Altenmarkt. Kupferstich (40 × 23 cm) vom Gnadenaltare mit folgender Inschrift: „Diser kostbare Altar 25 Werkschuh hoch und 12 breit, sein Architektur aus vergoldetem Kupfer, die Statuen und Auszierungen von Silber gemacht. Ist in der Gnaden-Kapelle, so mit einem marmorsteinernen Frontispicio umgeben, der weltberühmten Wallfahrt zu Maria Taferl in Unter-österreich, allwo vom Jahre 1642 das schmerzhafte Mutter Gottes Bildnis in einer Eiche steht, aufgesetzt worden im Jahre des Heiles 1739. Josef Math. Göz inven. et delin. ad. S. Nicol. prope Passav. Göz et Klauber, Cath. Sculp. Aug. Vindel.“ (Für die Zeichnung erhielt Göz 17. April 1739 150 fl., Kirchenrechnung, Fig. 95). 1745 wurde eine neue Platte für Kupferbilder gestochen, vielleicht die noch in Maria-Taferl vorhandene. Am 20. April 1747 verordnete der Bischof von Passau, daß Schmitter in Wien ein kleines Bild von der Gnadenstatue nach seiner Zeichnung in Kupfer stechen solle. Am 6. August 1750 verbot derselbe die Weihe des sogenannten glückseligen Haussegens mit dem Gnadenbilde und der Bemerkung: „geweiht und angerührt“ (Pfarrkirche Maria-Taferl). — Auch plastische Nachbildungen des Gnadenbildes wurden, und zwar öfter aus dem Holze der heiligen Eiche angefertigt. Der Bildhauer Matthias Swandaler in Krems erhielt 1677 für eine solche Kopie des Gnadenbildes 6 fl. Dem Kardinal Josef Dominik von Passau war ein solches aus der heiligen Eiche geschnitztes Bild verehrt worden, als aber im Dezember 1755 beim Altarbrände das Gnadenbild selbst fast ganz vernichtet wurde, gab er es in die hiesige Schatzkammer zurück. Eine Nachbildung des Gnadenbildes in der Eiche plastisch aus Holz mit dem Steintische und der Sonne ist noch in Pöggstall im Hause Nr. 8 vorhanden. — Medaillen wurden 1760 und 1860 zum 100- und 200jährigen Jubiläum geprägt (Beschreibung Hippolytus 1860, 191 und 1861, 135). Am 15. Juli 1760 lieferte das k. k. Hauptmünzamt solche Denkmünzen um 1208 fl. 30 kr. — (Abbildungen der Kirche und des Ortes) Ölgemälde der Gnadenstatue mit Kirche und Steintisch im Pfarrhofe Gottsdorf nach 1700. Abbildungen des Ortes auf dem Altarblatte des Josefialtares der Wallfahrtskirche von 1775. Kupferstich um 1800, Augsburg bei Herzberg. S. auch die Ansichten von Marbach S. 82.

Die Entstehung des Ortes hängt mit dem Aufkommen der Wallfahrt zusammen. Der Bischof von Regensburg erbaute als Besitzer der Herrschaft Groß-Pöchlarn neben der Kapelle und dem Kuratenhause 1661 eine Taverne und gestattete im selben Jahre auch anderen Leuten, sich hier Häuser zu bauen. Siehe das Weitere Geschichte der Pfarrkirche.

Auf einem breiten freistehenden Berge über dem Donautale gelegen; die charakteristische Kirche mit dem sich östlich daran schließenden Ort bildet eine weithin sichtbare Silhouette. Der Ort selbst ist ein stattlicher Straßenort, dem die vielen ansehnlichen Gasthöfe das Gepräge geben. Von den zahlreichen Gartenterrassen weite Aussicht über das Donautal und die Alpen.

Allg. Charakt.

Pfarr- und Wallfahrtskirche zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes.

Um 1630 war diese Höhe noch mit Wald bewachsen und es stand an der Stelle des jetzigen Hochaltars eine alte Eiche, die in einer Nische einen Kreuzifixus enthielt. Hier pflegte eine Andacht für eine

Pfarr- und Wallfahrtskirche.

jährlich am Ostermontage von Klein-Pöchlarn aus kommende Prozession stattzufinden, worauf die Wallfahrer an einer nahen Steinplatte das Mittagmahl verzehrten. (Der Name M.-T. stammt jedoch nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, von dieser Steintafel, sondern von der Bildtafel in der Eiche selbst.) Nachdem sich an dem Viehhirten Thomas Pachmann von Klein-Krumnußbaum, der die fast verdorrte Eiche umhauen wollte und sich dabei verletzt hatte, eine wunderbare Heilung vollzogen hatte, ließ der Richter Alexander Schinagl desselben Ortes 1642 an Stelle des völlig vermoderten Kruzifixus in der erweiterten Nische ein Vesperbild (Pietà) aufstellen, das er vom Verfertiger Franz Meuß, Lehrer in Klein-Pöchlarn, gekauft hatte. Als die fast ganz abgestorbene Eiche 1651 wieder zu grünen begann, errichteten die jungen Hauerburschen unweit der Eiche eine steinerne Martersäule. Von 1657 an verbreitete sich das Gerücht von außerordentlichen Vorgängen am Taferlberge, so daß ein immer wachsender Andrang von Wallfahrern stattfand. Nach langem Zögern ließ der Bischof von Passau im Dezember 1659 den Sachverhalt durch eine Kommission untersuchen, worauf der Wiener Offizial, der jener Kommission präsiert hatte, am 17. März 1660 *ein Zentrum für die Kirche aussteckte, daß die Kirche mitsamt dem Unser Frauen Vesperbild im Hochaltar stehen bleiben solle.* Der Zimmermeister Paul Moßgisler von Reithern hatte bereits im Vorjahre unweit der Eiche eine hölzerne Kapelle erbaut; Georg Silbernagel verfertigte ein Modell für die Kirche. Am 25. April 1660 fand die Grundsteinlegung statt. Damals wurde vereinbart, daß die Kirche kreuzförmig, mit der Sakristei hinter dem Hochaltare, ausgeführt und nach und nach in Angriff genommen werden solle. Infolge der immer steigenden Bedeutung der Wallfahrt mußte die Zahl der Geistlichen in dem Kuratenhause neben der Kirche vermehrt und 1686 ein Friedhof für die im Kuratenhause Gestorbenen angelegt werden. Die Oberaufsicht über den Wallfahrtsort behielt sich der Bischof von Passau selbst vor. Selbständige Pfarre ist Taferl seit 1784.

Der Bau der Kirche zog sich von 1660 bis 1710 hin, wurde aber nach einem einheitlichen Modelle durchgeführt. Der bischöfliche Notar Dr. Langetl schrieb im Mai 1660 nach Passau um einen Baumeister, der den Bau nach einem Modelle führen könne. Der Zimmermeister Georg Steinberger aus Waidhofen a. d. Ybbs machte den Plan für die Bedachung. Die Bauaufsicht übernahm der Dechant Johann Gotthard Hofmann von Ankerskron in Melk und die Bauleitung der niederösterreichische Hof- und Landschaftsbaumeister Georg Gerstenbrand in Wien, der den Bau im April 1661 in Angriff nahm. Die Baukosten im ersten Jahre, in dem vom Polier Wolfgang Salcher die Sakristei und die Schatzkammer fertiggestellt wurden, beliefen sich auf 5998 fl. Am 16. April 1662 schlossen Dechant Hofmann von Melk und Amtmann Dr. Johann Paul Weinmeister zu Würmbshaimb von Pöchlarn mit Gerstenbrand folgenden Kontrakt:

Erstlich verbindt vnd verobligiert sich Herr Gerstenbrandt, daß angefangene Kÿrchengepew bei Vnser lieben Frawen Maria Schmertzen, von Vralters hero zum Tafferl genandt, nach dem eingeraichten Abriß vnd Modell vortzueführen. Zum Andern solle Herr Gerstenbrandt einen stetten vnd continuierlichen Pallier bei dem Heyl. Orth halten, auch 4 mahl deß Jahrs selbst dahin reißen vnd zusehen, damit alles dem Abriß gleichförmig gemacht werde.

Drittens nimbt dises Kÿrchengepew obgedachter Herr Gerstenbrandt auf sein Gefahr also vnd dergestalt, daß wouern durch Nachleßigkeit, Vbersehung vnd andern Fehlers seines Palliers vnd der Maurer ober kurz oder lang ein Mangel vnd Schaden in dem Gebew erzaigen oder entspringen wurde (doch außer Gottes Gewalt vnd vnuerhofften Vnglickh, dafür vnß Gott genediglich behietten wolle), der Schaden bei ihme Herrn Gerstenbrandt allein solle gesuecht werden. Hingegen vnd zum Viertten für disie Obligation erpietten sich beede Herrn Commissarii, offtgedachten Herrn Gerstenbrandt daß Jahr hundert Gulden reinisch, jeden zu 60 kr oder 15 Bazen zue rechnen, zue geben sambt der gebürlichen Cosst vnd Trunckh, so lang er sich bey dem Heyligen Ort aufhaltet, auch nach einer persöhnlichen Zuersehung jedesmahl ein Schiff nacher Wien zue stellen; die vbrige Reißvncosten aber solle er Herr Gerstenbrandt von dem Seinigen außstehen. Fünftens sollen die Herrn Commissarii demjenigen von Herrn Gerstenbrandt bestelten Pallier, solang vnd wan er sich bei dem Gepew einfinden wirdt, täglich 30 kr zue Lohn gebn sambt der Cost, ordinari Trunckh vnd Ligerstadt, hingegen solle der Pallier für den H. Pawmaister vnd denen Maurern vnd Tagwerckhern ferners nichts einfordern, sondern denen Herrn Commissariis beorsteht, vmb deren Taglohn mit den vbrigen Maurern vnd Tagwerckhern zue tractiren. Vrkhundt dessen sind zway gleichlaudente Exemplaria vnder einer Handtschrifft mit beederseits Herrn Interessierten Handtschrifft vnd Pettschafft verfertiget vnd jedem Thail eines eingehendiget worden. Actum bey Vnser lieben Frawen Maria Schmerzen, den 16. April ño 1662.

(L S) Hans Gotthardt Hoffmann
von Ankerskron.

(L S) Geörg Gerstenbrandt, Paumaister.

(L S) Johann Paul Weinmaister von Würmbshaimb,
Hauptmann zu Pehlaren.

(Drei Petschaften aus rotem Siegelack. Daran gefügt Notizen über Bezahlung von Geldbeträgen an Gerstenbrandt bis 1667 und seine Witwe 1668.)

1663 wurde der Bau bis zu den Wandpfeilern im Chor geführt und zwei Bogen über dem Gnadenbilde, sechs Vasen und vier Fenster vom Steinmetz vollendet. 1664 erhielt der Stukkatorer Carolo Conselio 50 fl. 30 kr. ausbezahlt. Weitere Lieferungen an Türen, Fenstern, Vasen und Stufen erfolgten 1665 durch den Steinmetz Heinrich König in Krems, worüber folgender Vergleich vorliegt:

Heut dato den 30. Octobris Ao 1665 ist von mir Endts Vnderscriebnen mit Maister Hainrich Khünig, Burger vnnnd Stainmezen in Crembs, wegen aller vnd jeder Stainmezarbeith, so bey vnser lieben Frawen Schmerzen inn solcher Gebawsachen erfordert würdt, nachuolgendter Gestalten ordentlicher Weiß tractiert vnnnd beschlossen worden.

Erstlichen fier 2 Thür von blawen Stain, deren eine 10 Schuech in Liecht hoch vnnnd sechs Schuech weitt, müsamdt der Lieferung nach Krumbnußbaum jeder per 70 fl. lautt Abriß.

Anderten 4 Fenster vonn weißen Stain, jedes 17 Schuech hoch vnnnd sechs Schuech weitt im Liecht, den Schuech sonsten per 16 kr., weilen aber in der Braiten nicht ainfach sondern doppelt müeßen gemacht werden, also werden die Schuech auch doppelt gerechnet vnnnd macht jedes Fenster 33 fl. 56 kr.

Drittens 2 halbe Mannfenster, deren jedes 2 Claffter im Liecht bringt, auff obbenandte Manier gerechnet 24 fl. 38 kr. Viertens für jeden Schuech Quatterstain von den hartten Staint bey dem H. Orth 18 kr.

Fünfftens sollen die Wässen vnnnd Postament schuechweiß gemessen werden vnnnd nur fier ainfach alß die Quatter, nemblich jeden Schuech per 18 kr. bezahlt werden.

Sechstens anbelangendt die innwendigen Wäsen samdt den Postamendt, so 32 sein sollen, sollen jede pr. 8 fl. bezahlt werden, doch alles mit samdt der Lieferung nacher Krumbnußbaum.

Sibendens fier jeden Schnekkenstaffel, welcher in Liecht lang $3\frac{1}{2}$ vnnnd braitt $1\frac{1}{2}$ Schuech sein soll, 2 fl. 18 kr.

Achtens die Gippelmaur zu Dekhen mit gehauten Stainen, welche 17 Zoll sollen brait sein, mit einer Hollkhöll vnnnd wohl übersezt, werden die Schuech doppelt gerechnet.

Neuntens soll der gemain Stain biß nacher Krumbnußbaum geliefert werden, fier jeden Schuech 16 kr.

Zehendens soll der Maister, so lang er bey den H. Orth arbeithen thuet, sein Essen vnnnd gewöhnlichen Trunkh alda haben.

Ailffens ist für jedes Capitel samdt aller Zuegehörung gedingt worden 6 fl. 15 kr., dann Leuttkauff 6 Taller,

Wegen deß Heußl, so ihme zur Arbeith gebawet worden, weilen es nach volbrachter Arbeith dem H. Orth verbleiben soll, also soll auch er Maister allein die Helffte der Bawncossten bezahlen.

Vrkhundt dessen seindt zway gleichlauttende Exemplaria verfertigt vnnnd auffgericht, auch jedem Thail eins zuegestellt worden. Actum bey vnser lieben Frawen Schmerzen vt supra.

(L S) H. G. Hoffmann von Ankherscron,
Dechandt zu Mülkh.

(L S) M. Heinrich Kinig,
burgerlich. Steinmetz in Chrems.

1666 vollendete Gerstenbrand Querschiff und Schatzkammerstiege. 1670 starb der Baumeister, über dessen nachlässige Bauleitung zuletzt Klage geführt worden war, und am 26. Juni 1671 übertrug der Administrator Andreas Wispöck die Bauleitung dem Carlo Lurago, Baumeister in Prag.

Heudt dato den 26. Junii 1671 ist mit Herrn Carolo Lorago, Pawmaister in Prag, wegen Führung deß Khürchengepew bey Vnser lieben Frawen Schmerzen nachfolgenderweiß geschlossen worden.

Erstlich verspricht Herr Pawmaister, bemeltes Kürchengebew zue führen lauth von ihme außgehendtigten Abriß, auch für alle vnd jeden wider Verhoffen hierauß entspringende Mängl vnd Schaden (Doch außser Gottes Gewaldt vnd vnuerhofften Vnglückh, welches Gott gnediglich verhüetten wolle) zue stehen.

Anderten soll bemelter Herr Pawmeister, so oft er nacher Passaw khombt, auch bei hiesigen Khürchenpaw zuesehen vnd daß khünfftige Khürchenpaw anordnen.

Item drittens solle er jedesmahls hierzue einen verstendigen nottwendigen Pallier stellen, welcher alleinig von ihme dependiren vnd stettig bey dem Arbeiten verbleiben, auch mitarbeiten solle.

Hingegen zum Viertten würd Herrn Pawmaister versprochen jährlichen alß ein gewisse Bstallung zue raichen zwayhundert Gulden vnd auch die Gelegenheit zue der Rückhraiß nacher Passaw ohne Entgelt deß Herrn Pawmaisters zue machen.

Fünfftens soll dem Pallier wochentlich für seinen Lohn vnd Khost 5 fl. 30 kr. gegeben werden; doch ist hiebei vorgesehen worden, daß von denen Maurern oder Tagwerckhern an ihrem Taglohn nichts solte abgezogen werden.

Warmit den dem Herrn Pawmaister für den Abriß vnd zue einem guetten Anfang 24 Rthl. verehrt worden vnd seind hierüber auch in Beisein Herrn Johann Gotthardt Hoffman von Anckherscron, fürstl. vnnder Ennß. Passaw. Consistorialrath vnd Dechandt zue Mülkh, auch Herrn Johann Vogl, der fürstl. Herrschafft Pechlarn Pflögern, zway gleichlauttende Exemplaria aufgericht vnd jedem Thail eins zuegestellt worden. Datum bey vnser lieben Frawen Schmerzen, ut supra.

(L S) Andreas Wispöck, curatus et administrator ibidem.

(L S) Carlo Lurago.

Heinrich König lieferte auch weiterhin Steinmetzarbeiten. In diesem Jahre schritt der Bau bis zu den Türmen vor. 1673 wurde der Vertrag mit Lurago wieder gelöst, weil die Baukosten sich bereits auf 40.000 fl. beliefen, der Bau der Türme nicht so dringend erschien und der Polier den Bau vorläufig allein führen könnte. 1675 sind der Polier Caspar Prandt, der Zimmermeister Ruprecht Sulzauer und der Steinmetz Heinrich König beschäftigt.

Dechant Hofmann berichtete 12. Februar 1676 nach Passau: er habe das „lange Ort“ (Langhaus) der Kirche, soweit die Dachung reiche, zugewölbt, auch das mittlere Ort in dem Dachstuhle mit großer Mühe und Gefahr ausschneiden lassen und wieder verfaßt, so daß die Runde bereits ausgemauert sei. Doch könne dieselbe wegen Schwäche der Eckpfeiler nur mit Holz zugemacht werden. Er hoffe, in diesem Jahre das Kreuz mit den Kapellen mit einem einzigen Stukkatorgesellen fertig zu bringen, was auch wegen der Arbeiten, die Graf von Hohenfeld bei der Eiche machen läßt, sehr notwendig sei. Otto Achaz von Hohenfeld spendete nämlich 1672 bis 1677 tausend Reichstaler, damit die Gnadenkapelle um den Hochaltar mit Marmor überkleidet werde, was Heinrich König besorgte, der auch des Spenders Wappen anbrachte. Wegen der Kuppel, die wirklich aus Holz hergestellt wurde, nahm der Polier Kaspar Prandt die Jesuitenkirche in Linz in Augenschein. Nach ihrer Vollendung betraute Dechant Hofmann 23. Mai 1677 den Virtuosen, Maller und Stucator Johann Baptist Columba mit der Ausführung der Stukkaturen:

An heundt zu End gesezten Dato ist zwischen ihro Hochwürden Herrn H. Johann Gotthardt Hoffman von Anckherschcron, Dechandten zu Mölckh, als Administratoren bey Unser lieben Frawen Täfferl vnnnd Herrn Johan Baptista Columba, Virtuosen, Mallern vnd Stucator, daß Gottshauß bemelten Heyligen Orths zum Täfferl betr. volgenter Contract geschlossen worden.

Erstlichen versprucht Herr Columba, bemeltes Gottshaus von endgesezten Dato an mit der gehörigen Stucatorarbeith vermög ihme Herrn Dechandten eingehändigten vnd mit Handvnterschrift vnd Pettschafft verfertigten Riß oder Dissegno ganz völlig außzuerfertigen.

Anderten soll er Herr Columba ingleichen alle Mallerrey alß nemblich wenigst 19 Velder oder Stuckh, alß nemblichen 9 Velder in der Cupel, 2 Stuckh in denen Seithencapellen, 4 Stuck an denen Eckhen oder Cuplpfeiller vnd 4 Stückh oder Velder in dem langen Hauß der Kürchen nach besonder von ihme Herrn Columba gleichermaßen gefertigter vnnnd Herrn Dechandten eingehändigter Beschreibung zu uerfertigen schuldig sein neben Versprechung, daß er noch andere wenige kleine Stuckh oder Velder zu besserer Zühr nach seiner guetten Naigung zu diesen Heyligen Orth wolle machen vnd eingehen lassen.

Drittens versprucht er Herr Columba, dieses ganze Werckh mit seiner vnd der Seinigen selbst aignen Verkhöstung diesen vnd volgenten 1678isten Sommer in Stucator vnnnd Mallerrey zu uerfertigen vnd zur Perfection zu bringen dergestalten, daß alles nach seinen Riß vnd Beschreibung solle erfunden werden.

Hingegen vierdtens versprucht ihre Hochwürden, Herr Dechandt in Nammen deß Heyligen Orth, ihme Herrn Columba zu bezahlen zwaytausent Gulden volgenter Weiß, alß nemblich soll er Herr Dechandt ihme zu endt-gesezten Dato vber bißhero nach der Wochen bezahlte vnd empfangene Contentirung raichen vnd geben fünffhundert Gulden vnd zu End diß Jahrs wegen biß dahin verrichter Arbeith widerumb fünffhundert Gulden, dan zu Anfang seiner Arbeith des eingehendten Jahrs alß im Früheling fünffhundert Gulden vnd zu Außgang vnd Verfertigung deß völligen Werckhs alß in Mallerrey vnd Stucator hinwiderumb die leste fünffhundert Gulden.

Worbey er Herr Columba sich verbindtet, alles in ein oder andern wider Verhoffen mangthafftes Werckh ohne Endgeldt deß Heyl. Orth mit seiner selbst aignen Spesa zuersezen vnnnd guett zu machen.

Vhrkhundt dessen seindt dieses Contracts zwey gleichlauttendte Exemplaria mit beyder Handvnterschrift vnd Pettschafft verfertigter aufgericht vnd jeden Theil eins zuegestelt worden. Actum Tafferl, den 23. May 1677.

*(L S) Johann Gotthardt Hoffmann
von Anckherschcron.*

*(L S) Gio Batta Colomba
afermo et prometo come sopra*

Am 3. August 1677 wurde ein Kontrakt mit dem Steinmetz Johann Peter Spätz in Linz über die zu liefernden Steinarten geschlossen:

An heundt zu Endt gesezten Dato ist zwischen ihro Hochwürden Herrn Johann Gotthardt Hoffman von Anckherschcron, Dechandten zu Mölckh vnd Administratoren bey Vnser lieben Frawen zum Täfferl, an ainem, den anderten Theils dem Herrn Johan Peter Spätz, Bildhawer vnd Stainmezen zu Linz wegen gehöriger Bildhawer- vnd Stainmezarbeith zu gedachten Täfferl volgents gehandelt, geschlossen vnnnd gegenwertiger Contract aufgericht worden.

Erstlich verspricht Herr Spätz alle Stainmez- vnd Bildhawerarbeith nach dem von ihme gefertigten vnd Herrn Dechandten eingehändigten Abriß wie ingleichen nach den beschechenen Abmessung vnd hierüber aufgerichten auch von ihme H. Spätz gefertigten vnd Herrn Dechandten eingehändigten Specification zu uerfertigen vnd biß nacher Krumbnußpaumb

ohne Endgelt deß Heyl. Orths zu lifferen vnd zwar zur Zeith, wie eines vnd anders werde von dem Palirer begehrt werden. Anderten verspricht H. Spöz, diese Arbeith alles von hardten Stain außer der Architräg, Cäpitell, Wäßen, Fenstern, Bildern vnd Zirätten, so von waichen Stain sollen gemacht werden, zu uerfertigen.

Hingegen drittens verspricht ihro Hochwürden Herr Dechandt für alles in ainer Summa zu bezahlen zwaytausent fünffhundert Gulden, Leuthkhauff 150 fl., welche Summa, obwohlen vermög vor vermelter Abmeß-Specification ein Nambhafftes mehrers die Arbeith außtragen thette, er Herr Spöz auß guetter Affection vnd Naigung gegen dieser Heyl. Orth anzunemen vnd darmit befridigt zu sein verwilligt hat.

Viertens will auch H. Spöz anstatt Geldt an dieser Bezahlung annemen diejenige von dem vorigen Stainmez zu Crembs bey dem Heyl. Orth annoch vorhandene vnuersezte Stain, so lauth ihme H. Spözen von Herrn Dechandten gefertigten eingehändigten Specification 128 fl. 15 kr. außtragen thuet.

Fünfftens ist wegen der Zahlungstermin abgered worden, daß nemblich erstlich der Leuthkhauff solle erlegt vnd ihme zur könnftiger Arbeith aber die ihme vorbemelte eingeraumbte Stain per 128 fl. 15 kr. annoch in Geldt 371 fl. 45 kr. eingehändig; könnftig aber soll die Bezahlung nach Proportion der vorsezten Stain von Zeith zur Zeith nach vnd nach bezahlt, auch seinen Gesellen oder ihme, wan er darbey zu arbeithen hat, die gehörige Cost verschafft werden. Wormit dieses Contracts zwey gleichlautente Exemplar mit bayderseiths Fertigung aufgericht vnd ieden Theill eines zuegestellt worden. Actum Täfferl, den 3. Aug. 1677.

(L S) Johann Gotthardt Hoffmann
von Ankhercron.

(L S) Johan Peter Spöz,
Burger vnd Bilthauer in Linz.

Damals wurde die südliche Hauptfront mit den Türmen begonnen und der Musikchor gebaut, 1679 wurde die Orgel dahin übertragen. Infolge der Pest, die auch den Dechanten Hofmann in Konstantinopel auf der Reise hingerafft hatte, trat ein Stillstand im Bauen ein und die Kirche wurde für einige Zeit gesperrt. Der östliche Turm erhielt 1687 ein Notdach aus Brettern und 1693 ein Kuppeldach aus Zinkblech; der westliche Turm wurde 1697 vollendet. Die Steinmetzarbeiten zu diesem Teile des Baues lieferte Johann Georg Pruckhmayr in Linz.

Das Hauptportal zwischen den beiden Türmen wurde am 11. August 1692 bei dem Steinmetzen Andrea Kolnberger bestellt. Er versprach, *ein Portal mit darüber befindlichem Fenster, platt gearbeitet, aus blauem Marmor, 33 Schuh hoch, Pilaster, zwei bis drei Stück auf einander gefügt, und aus weissem Steine drei Engelsköpfe, zwei ganze Engel, zwei Kragsteine und die Füllung unter der Dachung, alles übrige aus Marmor und roh gearbeitet, um 450 fl. und Kost bei seiner Anwesenheit zu liefern.* Vom 11. Juni 1693 ist ein Kostenvoranschlag des Steinmetzen Spöz von Linz datiert, der für die Ausarbeitung des Portals mit allen Ornamenten, Basreliefs für die Fassade und die Türme und fünf Statuen 3162 fl. ansetzt. Vielleicht wurde seine Forderung zu hoch befunden, denn es erhielt den Auftrag J. G. Pruckhmayr aus Linz, der 1693 in den Steinbruch Kolnbergers bei Ranna reiste. Kolnberger aber verzögerte die Lieferung des Steinmaterials und verlangte eine Aufzahlung von 100 Reichstalern, da das Hauptstück, der obere Sturz, nach dreiwöchentlicher Arbeit gebrochen sei und der Stein sich härter als roter Marmor erweise. 1694 wurde das Portal aufgestellt, zwei darauf sitzende Engel hielten goldenes Eichenlaub in den Händen und als Bekrönung wurde ein spanisches Kreuz und das Wappen des Bischofs von Passau gesetzt. — Da die hölzerne Kuppel der Kirche im Falle eines Brandes für das ganze Gebäude sehr gefährlich werden konnte, ging man nun daran, sie in Mauerwerk herzustellen. Der Maurermeister Jakob Prandauer aus St. Pölten entwarf 1707 den Plan dazu. Die Malerei und Stukkaturen wurden abgezeichnet, um sie an der neuen Kuppel nachzubilden, und der Bau bis 1711 vollendet. Am 23. November 1711 befahl Bischof Johann Philipp von Passau, das Kirchengewölbe stehen zu lassen und Vorschläge wegen der Ausmalung der Kirche und der Aufstellung eines neuen Hochaltars zu machen, wozu 4000 fl. verwendet werden könnten. 1713 wurden die Figuren- und Architekturmaler Antonio Beduzzi, Josef Regiosi, Johann Reichard Hager, Maximilian Kellner (Geldtner) und Francesco Messinta beauftragt, das ganze Kirchengewölbe mit der Kuppel bis zum Hauptgesimse nach dem vorliegenden Risse zu malen, wofür sie 4500 fl. erhalten sollten.

Verbündlicher Contract.

Zwischen dem Heyl. Gnadenorth Maria Täferl an ainem vnd denen hernach benahmbsten Herrn Figur- vnd Architectur-Mahlern alß H. Anthonio Baduzi, Josephen Regiosi, Joh. Reichardt Hager, Maximiliano Kellner vnd Francesco Messinta anderntheils, die Kürchen außzumahlen betreffend.

Nemblichen vnd fürs erste verbündten vnd obligiren obbenante Herrn sich insgesamt, daß gannze Kürchengewölb sambt der Kuppel biß auf das Hauptgesimbst in Frescho mit guten beständigen vnd nit trukhenen Farben nach Ausweißung des vorgezaigten Riß außzumahlen, die darzue bedurfftigen Maurer vnd Tagwerker zu besolden, auf die Praeparierung der Materialien an Kalch, Sand, Mälter etc. gute Absicht zu tragen, mithin auch alle Gefahr über sich zu nehmen, das wofern etwa ainig Fähler in Außtreibung des Kalch, Abschießung der Farben oder auf andere Weiß sich zaigen wurde, sye ohne weitem Entgelt der Kürchen solches alles auß ihren aigenen Säckhl widerumb zu uernewern, zu uerbessern vnd in vollkhommenen Standt zu bringen, fürnemblich aber auch dahin verbundten sein sollen, an solcher Arbeith vnfehlbar nach disen Früeling vnd, sobald es immer möglich, anzufangen und die ganze Zeith über sich selbst zu uerkössten.

Andertens erkläret sich daß Heylig Orth, allen Kalch, Sand, Gerüstholz, Eysenwerkh, Nägl vnd anders, waß nöthig sein mag (außer der Farben) zu liefern, benebens auch zu ihrer Vnterhalt die vntern Zimmer im newen Hauße, sofern sy lähr stehen, zu uergönstigen vnd

drittens für dises ganze Werkh ihnen eingangs ermelten Herrn viertausent fünfhundert Gulden id est 4500 fl. zu bezahlen also vnd dergestalten, daß eintausend Gulden gleich zum Anfang, die übrigen dreytausend fünfhundert Gulden aber nach Proportion der Zeit vnd Arbeit (jedoch mit Vorbehalt aines Stukh Gelts von tausend Gulden auf so lang, biß man der Arbeith halber an Kunst, Zierde und Beständigkeit gnugsamb content vnd versichert ist) erlegt werden sollen, Trewlich, ohne Gewährde.

Daß zu wahren Vrkundt seint dises Contracts zway gleichlauttente Exemplaria aufgerichtet vnd jedem Thail eines unter des anderen Ferttigung eingehändtigt worden.

(L S) Johann Reichhardt Haager, Figurist.

(L S) Johann Maximilian Geldtner.

(L S) Joseph Reithios.

(L S) Francesco Mesinta.

Die Maler arbeiteten von 1714 bis 1718. Hager marmorierte 1718 das Hauptgesimse, das der Stukkator Dominik Androy nebst den vier Fenstern des Langhauses verziert hatte. Die Konsekration der Kirche fand am 29. Juni 1724 durch den Bischof Grafen Dominik Lamberg statt. Seither geschah nur eine nennenswerte bauliche Veränderung, nämlich 1736 die Erhöhung des Bogens über den Hochaltar.

Solange der Kirchenbau selbst die finanziellen Mittel sehr in Anspruch nahm, wurde der Einrichtung nur geringeres Interesse zugewendet. 1668 lieferten die Tischler Christian Kreuzer in Melk und der Maler Hans Christoph Rast in Enns den Lindeggschen oder Oplschen Altar um 300 fl. 1670 bestand ein Hoch- und zwei Seitenaltäre und kam ein großer Kruzifixus aus der Melker Pfarrkirche hierher. 1689 wird ein Kreuz- und ein Frauenaltar erwähnt. 1693 sollte ein berühmter (nicht genannter) Maler aus Iglau ein Josefi- und Dreifaltigkeitsbild für einen Altar neben der Kanzel malen. 1702 stellte die Regierung einen Paßbrief wegen maut- und zollfreier Herbeförderung der Kanzel, eines Seitenaltars und der Kirchenstühle aus. Nach Vollendung des Kirchenbaues kam die Einrichtung an die Reihe. Bischof Josef Dominik von Passau verfügte am 21. Oktober 1726, daß die Kanzel nach dem Muster der im Dom zu Passau befindlichen herzustellen sei. Der Tischler Matthäus Tempe sah sich sie in Passau an und versprach am 6. Februar 1727, eine getreue Nachbildung aus Linden- und Tannenholz um 600 fl. zu machen. Der Bildhauer Peter Widing von St. Pölten übernahm am 9. März die Anfertigung der hinzugehörigen Statuen um 400 fl. Der Maler Marcus Miller in St. Florian sollte die Staffierung und Vergoldung um 2075 fl. durchführen. Der Steinmetzmeister Johann Pramberger aus Melk stellte 1729 das lange Speisegitter um 1186 fl. her, wozu der Schlossermeister Bartholomäus Nickel von Scheibbs vier Eisentürchen um 192 fl. lieferte.

Am 22. Mai 1732 berichtete der Administrator Theophil Schätzl dem Bischof von Passau, der Hochaltar sei nur ein hölzernes Gerüst von Statuen und von Ungeziefer so zernagt, daß eine Beschädigung des Gnadenbildes zu befürchten sei. Er bitte um die Erlaubnis, einen neuen Altar, dessen Unterteil aus Kupfer und vergoldet, dessen Statuen, Laubwerk und Zieraten aber aus Silber seien, machen lassen zu dürfen. Der Pfleger sei der Meinung, dieser Altar sei in Nürnberg, wo man nicht so massiv wie in Augsburg arbeitet, zu bestellen. Er jedoch meine, man solle die Arbeit nicht lutherischen, sondern katholischen Künstlern zukommen und daher den Plan in Wien und die Ausführung in Passau oder Linz durch einen Goldschmied besorgen lassen. Der Bischof beauftragte ihn, einen Plan von dem in Kloster Zwettl befindlichen Bildhauer Josef Götz von St. Nikola anfertigen zu lassen. Der Hofkammerrat und Architekt J. P. Mayer zu Regensburg machte einen Plan und Überschlag auf 25.513 fl. und der

Bildhauer Andreas Erlacher von Passau fertigte dazu zwei Modelle an. Das interessante Programm Mayers für den Hochaltar lautet:

Anmerkungen über das gefertigte Modell des neuen Hochaltars nacher Maria Täfferl.

Es erfordert ein Werckh um so größere Attention und gründliche Wissenschaft, je mehrern Augen und Vrtheilen solches ausgesetzt, sonderlich aber da auch die größere Ehre Gottes, Zierde der Kkirchen und Summa deren darauf wendenden Spesen hierzue das Gewicht gibet.

Dahero die Besonderheit der Invention und Stellung, Reinigkeit der Architectur, Façon und discrete Placirung der Ornamenten und in allen die guette Proportion und Raport auf die Hauptsach in Beobachtung zu ziehen. Souil nun bey gegenwertigen Altar das erstere, nemblich

die Invention betrifft, ist solche mehrerntheils symbolisch und stellet die Histori in Entdeckung dises wunderbaren Gnadenbilds vor, da selbiges im Jahr 1658 den 17. Juny das erstemahl durch die Sonnen entdeckt, ja gleichsamb selbst von der Sonnen umgeben worden; und weillen auch dise Gnadenbildnus in sich selbst ziemlich klein und nur eines Werchs hoch, also hat man sich hirinfahls ermeldter Histori conformiren und selbiges, damit es desto kennbahrer heruorscheine, auch das Aug durch Beysetzung oder Umgebung mehrer Zirathen nicht distrahirt, sondern villmehrsers primo intuitu auf das Gnadenbild fahle, alleinig mit dem natürlichen Form der Sonnen nebst Beyliegung einicher Glori umgeben wollen, nach jenem Apoc. 12. Mulier amicta sole, wobey obenher von dem Schein souil vnbedecktes spatium gelassen worden, auf daß der Eichbaum (darinnen das Gnadenbild zum fürwehrenden Denkmahl des ersten Vrsprungs stehet) genungsamb und erkenntlich wahrgenommen werden möge.

Die zwey größern Engl mit roth und weißen Fähnen seind ingleichen aus Anlas der Histori (da zu mehrmahlen in der Luft ganze Processionen von weisgekleideten Engln, dergleichen Fähnl in Hendten tragend, nach ermeldten Gnadenbild komend gesehen worden) beygefieget, doch vermittls observirter Stellung und hinzuegesetzten Wolcken also placirt, das selbe von sich selbst und denen Wolcken getragen zu werden ganz vngezwungen in das Aug scheinen, auch die nothwendige Hafft fast nicht verspürt und beede Saullen hieruon yber den Wohlstandt nicht bedeckt werden.

Die Architectur anbelangend ist solche römisch und zwar nach der allerneuesten und accuratesten Mesure, doch mit dem Vnterschied, das hieran das Capitel von besonder Art und anstath des in dem sonst gewöhnlich römischen Capitel etwas schwer scheinenden Querpalcken mit Lilien besetzt, die gleichsamb die dritte Reihe Laubwerch vorstellen und es beynache dem corintischen Capitel, doch mit angenehmerer Varietet, ähnlich machen, auch die Lilien sowohl als die anstatt den Schnirckln angebrachten Palmzweigen ad Matrem dolorosam lilio inter spinas compartam raportire, und weillen die Altär der Martyrer gemeiniglich mit einem Sigscranz gezieht zu werden pflegen, als hat man um so mehrers an disem ut reginae martyrum das Frise oder den Porten an ainen jeden Hauptgesimbs mit siben Sigskränzen bezieren wollen, welches nicht allein besser als die sonst iebliche kleine Zierättele in das Aug fahlet, sondern auch mit der Soliditet einer Saullen mehrers ybereinstimmt.

Den obersten Theil machen vier zusammenlauffend und sich mit dennen Oesten des Baumes gleichsamb verbindende Voluten, welche mit souil rauhenden Vasen (den von denen heiligen Wolfahrtern zu Gott aufsteigenden Geruch des villen Gebetts andeutend) besetzt seind, darzwischen ein prächtiger Paldachin von ganz besonder Façon seinen Plaz nimbt, also gestellet, das selber von der Architectur nicht allein nichts verdeckt und auf die Haupttheil das freye Einsehen last, sondern auch auf natürliche Art seine Anheftung hat. Obenher ist ein Creuz mit einem dissohrts proportionirten Postament als das Hauptornament von dem Altar der schmerzhaften Mutter, welche juxta crucem sich befunden, die drey Sternen aber beziehen sich auf mehrberührte Histori, da solche in Entdeckung des Gnadenbildts nachtszeit ober denselben gesehen worden.

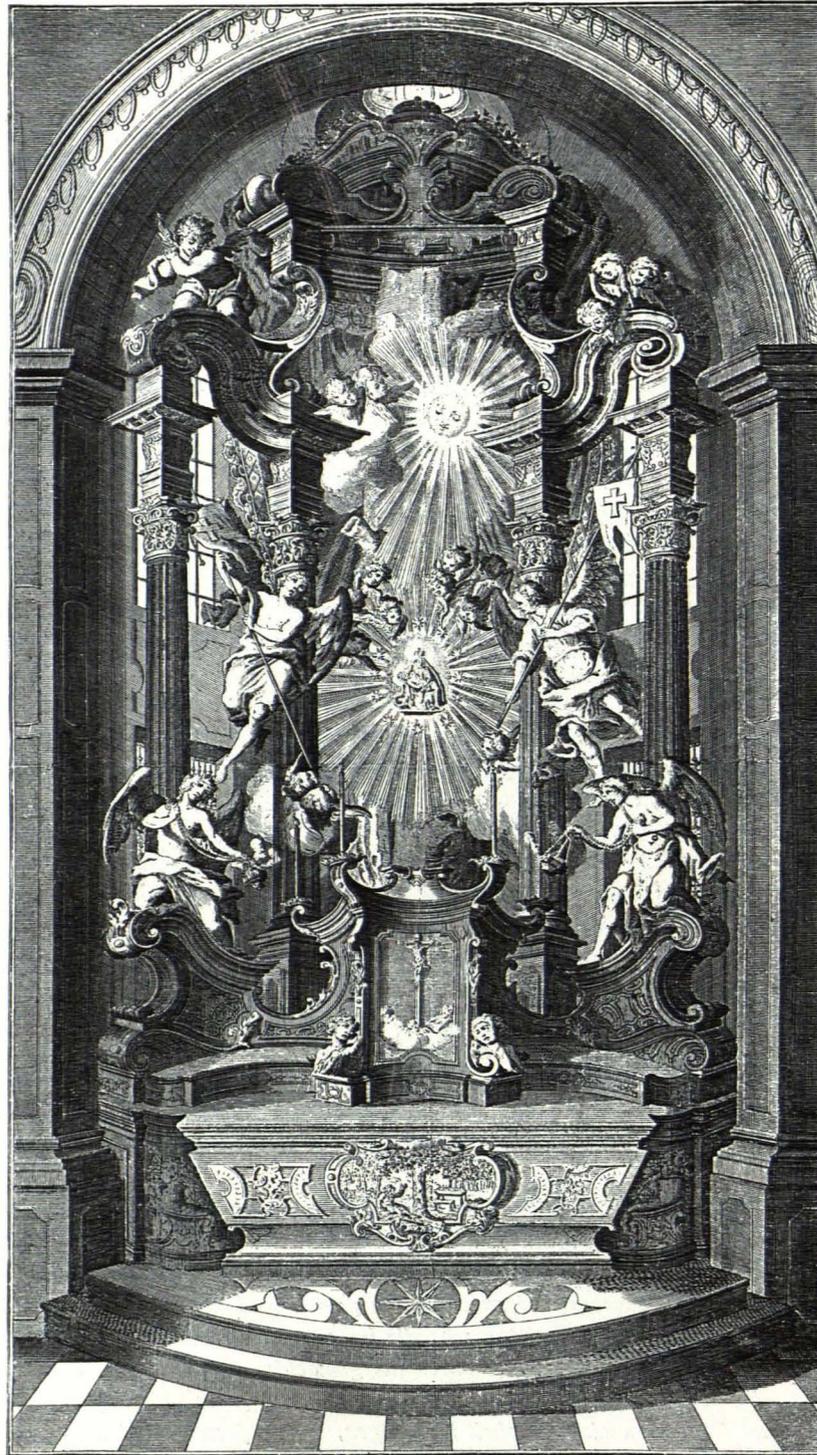
An dem Tabernacul ist dises besonder, das selber eine genzliche Symetrie und Connexion mit den Altarstein hat und die Verziehrung an beeden Theillen also ordinirt, das solche von weithen, wie in einer Kirchen erforderlich, die Apparence machen, die zwey brennend Vasen aber, mit dennen derselbe garnirt, wollen den erfordernden Eiffer und Liebe gegen dem hochwürdigsten Altarssacrament zu verstehen geben. Und hat man

Schließlichen in allen vorderist dahin gesehen, das was die irregulare und vnbequeme Situation des spatti, darinnen der Altar zu stehen kommet, nicht verstattet, solches durch die gemachte Ordination und Stellung ersetzt werden mögen, die mehrere Ausföhlung aber von Figuren und Zirathen mit Fleis als ganz vnnöthig vermeiden, weiln solche einem Werckh mehr Verwirrung und Confusion als Schönheit beybringen, der größern Vncosten zu geschweigen,

Götz machte jedoch noch mehrere Verbesserungsvorschläge. Besonders sollte der Bogen über dem Altare ausgebrochen und höher gespannt werden, um mehr Platz zu gewinnen. Am 25. Oktober 1734 legte der Baumeister Johann Michael Pruner von Linz einen Altarriß vor. Auch der bayrische Hofarchitekt Josef Eßner oder Öffner versprach, einen „prächtigen Altarriß“ zu liefern. Schließlich kam der von Götz am 21. Oktober 1734 vorgelegte und erläuterte Plan zur Ausführung (Fig. 95). Am 5. März 1735 übernahm der Baumeister Johann Michael Pruner von Linz auf seine Gefahr die Erhöhung des Bogens und Gewölbes

Fig. 95.

über dem Hochaltare und wurde ihm für 432 Werkschuhe Salzburger Marmor 1500 fl. und für Abbrechen und Wiederaufmauern des Bogens am Chore und 32 Stiegenstufen aus Linzer Stein 2300 fl.



Dieser kostbare Altar, 25 werkschuh hoch, u 12 breit, dessen Architectur auß vergoldtem Kupffer die Statuen u außzierungen von Silber gemacht, ist in der Gnaden Capellen so mit einem marmor steinern Frontispicio im: geben über Welberühmten Wasbüch zu Maria Taferl in ungar Oesterreich, allm vom Jahr 1642 die schmied: haffte Mutter Gottes Bildnis in emer etichen sehet, außgesetzt worden im Jahr unseres Hehls 1739.
Göttsch, 602. inven et delin ad S. Nicol. prope Pilsen. Göttsch & Klainler Calc. Sculp. Aug. Vind.

Fig. 95 Maria-Taferl, Hochaltar von Göttsch in der ursprünglichen Gestalt nach dem Stich von 1739 (S. 93)

zugesichert, für Marmorieren der Gnadenkapelle und Gipsüberzug der Statuen und des Gewölkes, Vergolden der Kapitäle, Gesimse und unteren Platten und Stukkaturarbeiten 1850 fl. Gleichzeitig versprach

der Bildhauer Josef Götz von Passau, drei große Statuen, bei acht Schuh hoch, von gutem Ödenburger Steine, auch 11 Engel und viele Engelsköpfe und das Gewölk um 1200 fl. zu liefern, und den Baldachin um 100 fl. zu marmorieren, auch den Altar selbst aus dreierlei Salzburger Märbl um 2300 fl. Am 23. März 1735 übernahm der Goldschmied Johann Peter Schwendter von Linz die Herstellung des (inneren) Gnadenaltars aus Kupfer, die Statuen und Zieraten aus 16lötigem Silber, von ersterem die Mark um 6 fl., von letzterem um 21 fl. auch dazu das Silber von Taferl aus der Schatzkammer um 17 fl. 36 kr. zu übernehmen und das Werk in drei Jahren zu vollenden. Der Altar war ursprünglich auf 20.000 fl. veranschlagt, aber schon 1737 berechnete man ihn auf 40.000 fl. Am 9. Oktober 1738 und am 7. März 1739 lieferte Schwendter endlich die zahlreichen Silberarbeiten zum Gnadenaltare. Derselbe war 25 Schuh hoch und 12 Schuh breit. Die Kosten des gesamten Hochaltarbaues kamen auf 67.148 fl. Leider wurde der Hochaltar am 12. Dezember 1755 durch einen aus Verschulden eines Sängerknaben entstandenen Brand bedeutend beschädigt, wobei die Eiche mit dem Gnadenbilde fast gänzlich verbrannte und die Zieraten und Holzfüllungen litten und geschwärzt wurden. Nun wurde aus Lindenholz eine Nachbildung des Gnadenbildes gefertigt und, mit den Resten des alten belegt, am Altare wieder aufgestellt. 1756 vergoldete ihn der Gürtlermeister Johann Bändl von Waldhausen um 549 fl.; Thomas und Anton Fürst von Marbach an der Donau marmorierten die Wände und stellten die Statuen und großen Säulen wieder her. Im Jahre 1810 ließ Pfarrer Alois Pollack bei der befohlenen Einlieferung des entbehrlichen Kirchensilbers alle Silberzieraten von dem Gnadenaltare herabnehmen und im ganzen 609 Mark davon entfernen; es wurden auch alle Zieraten des Gnadenbildes, die silbernen Leuchter, Kanontafeln und Lampen eingeliefert und durch minderwärtige Surrogate ersetzt, so daß Kaiser Franz II. bei einem bald darauf erfolgten Besuche des Gnadenortes über die Verunstaltung ganz entsetzt war. Der Goldschmied Hubmayer von Ybbs und der Bildhauer Baumgartner von St. Pölten besserten 1811 die Schäden um 12.618 fl. wieder aus und setzten den Altar in einfacherer Weise wieder instand. Gleichzeitig mit dem Hochaltare beschloß man auch die Aufstellung von Seitenaltären, die sich aber teilweise verzögerte. Schon am 28. September 1733 weihte Bischof Josef Dominik die Mensen von sechs Seitenaltären, aber ihr Aufbau war noch nicht vorhanden. Zuerst ließen Wohltäter die zwei Altäre zum hl. Karl Borromäus und Johann Nepomuk 1735 von Jos. Matth. Götz in St. Nicolai bei Passau um zusammen 1000 fl. anfertigen. Der Vergolder Georg Redler von Passau erhielt von denselben 400 fl., die Altarbilder wurden dem Johann Georg Schmidt aus Wien mit 300 fl. bezahlt.

Am 2. April 1754 berichtete der Administrator Josef Karl Denner dem Bischof: Die Seitenaltäre zum hl. Kreuz und auch zum hl. Josef fehlten noch in der Kirche und seien durch geringe Bilder ersetzt. Der Stadtpfarrer von Stein habe ihm den Jakob Schletterer, Bildhauer und Professor der k. k. Hofakademie in Wien, der in der Pfarrkirche zu Stein den Hochaltar zu seiner größten Zufriedenheit errichtet habe, empfohlen und dieser nun Entwürfe für beide Altäre gemacht. Die Ausführung der Altäre erfolgte aber damals nicht, sondern es wurden nur 1759 vom Bildhauer Franz Piringer in Mühldorf ein Tabernakel und vier große Engel für den Josefi-Altar gefertigt. Im Jahre 1775 erhielt der Maler Martin Johann Schmidt in Stein für die zwei Altarblätter Christus am Kreuze und der hl. Josef als Beschützer von Maria-Taferl 2000 fl. Im Jahre 1777 stellte Jakob Mössl, Steinmetz in Salzburg, den Josefi-Altar um 3200 fl. auf, der Bildhauer Philipp Piringer von Mühldorf lieferte dazu Arbeiten um 248 fl., der Bildhauer Georg Dorfmeister in Wien aber zwei Statuen für 340 fl. und der Tischler Norbert Schwarz von Maria-Taferl das Tabernakel, das Franz Mössenlechner, Goldarbeiter von Stein, 1778 mit Silber um 2978 fl. reich ausschmückte. Der Maler Josef Neumüller von Eferding vergoldete Teile des Altars um 1000 fl. (Der Silberschmuck des Tabernakels wurde 1810 gleichfalls abgeliefert).

1779 bis 1781 wurde auch der Kreuzaltar von den gleichen Künstlern fertiggestellt; Mössl bekam 3274 fl., Dorfmeister 480 fl., Ignaz Püringer von Artstetten 96 fl., Neumüller 1330 fl.; die Gesamtkosten beliefen sich auf 5432 fl.

Zwei weitere geringere Seitenaltäre zu den Hl. Thaddäus und Simon, bei den Säulen im Kreuzschiff, wurden 1787 entfernt (Pfarrarchiv).

Die Orgel wurde vor der Jubelfeier 1759 angeschafft und der Orgelbauer Johann Henkhe in Wien verpflichtete sich am 10. März 1759, sie mit drei Klaviaturen von „schwarz-indianisch Holz“ und die halben Töne von „weißem Helffenbein“, zwei Positiven und Register und drei Orgelkästen mit Bildhauerarbeit um die alte Orgel und 1200 fl. Aufzahlung zu liefern. Der Bildhauer Stephan Brechtel versprach 7. Juni 1759, die dazu gehörigen Ornamente und zwei große Engel um 330 fl. dem Vergolder nach Wien zu senden und das große Stück in Taferl dem Uhrblatte anzupassen. Die Fassung und Vergoldung übernahm 20. Oktober Franz Coster von Wien für 600 fl., Kost und Verpflegung (Pfarrarchiv). Kardinal Josef Dominik von Passau hatte 2935 fl. dazu gespendet, weshalb sein Wappen vom Bildhauer Franz Pieringer in Mühldorf an der Orgel angebracht wurde.



Fig. 96 Maria-Taferl, Wallfahrtskirche (S. 98)

Schon 1661 war zur Aufbewahrung der kostbareren Opfertgaben gleichzeitig mit der Kirche auch eine Sakristei hinter dem Hochaltare und darüber eine Schatzkammer gebaut und noch im selben Jahre vollendet worden. Von solchen Opfertgaben sind folgende zu erwähnen: 1660 waren ein weißsamtenes Meßkleid mit Goldborten vom Kardinal Franz Wilhelm von Regensburg, ein rotes Meßkleid mit Goldborten, das Maria Nagl von Eißengrub, Rentmeisterin in Königstetten gewidmet hatte, und fünf andere vorhanden; dann ein silberner Kelch, vom Konsistorialrate Dr. Friedr. Christoph Langetl in Wien gespendet, und andere Kirchengeräte, darunter ein Ziborium von Maria Magdalena Faun, Goldschmiedswitwe in Wien. 1666 wurde vom Hofjuwelier Caspar Hormansecker ein Ziborium von 4 M. 13 L. eingetauscht; im selben Jahre verfertigte der Tischler Andre Porrer von Enns einen Kasten aus *Zürmenholz*. Um 1670 enthielt die Schatzkammer 52 Meßkleider, 21 Kelche, 3 Ziborien, 4 Monstranzen, 189 Silberopfer,

darunter einen kleinen Ebenholzaltar mit Auferstehung Christi in Silber. 1675 spendete Propst Ezechiel Ludwig von Eisgarn einen Kelch aus Silber mit Emailbildern, der 1839 gestohlen wurde. Die weiteren Jahre brachten mehrere Spenden, darunter einen silbernen Kruzifixus von Kaiser Leopold I. im Jahre 1676; 1693 eine noch vorhandene Monstranz von demselben, einen Kelch vom römischen Könige Josef I., ein Ziborium von Kaiserin Eleonore Magdalena und zwei Opferkännchen von der Erzherzogin Elisabeth. Kaiserin Eleonore Magdalena spendete 1707 ein mit Diamanten besetztes Kreuz und Kaiser Karl VI. 1717 zwei türkische Kriegsfahnen, die bei Belgrad erbeutet worden waren. Der Goldschmied Nikolaus Hainz von Linz verfertigte 1723 zwölf große und zwei kleine Leuchter und ein Kruzifix für den Hochaltar. 1735 wurden dem Goldarbeiter Schwendter zur Anfertigung des Gnadenaltars (s. o.) übergeben: 49 Dukaten, an Votivgegenständen 280 M. Silber und 41 fl. bar, im Gesamtwerte von 4080 fl.; es blieben noch zurück 25 Kelche, 4 Monstranzen, 6 Ziborien, 18 Opferkännchen mit mehreren Tassen, 4 Kruzifixe, 22 Leuchter, 1 Pontifikalkreuz, 9 Ampeln, 2 Rauchfässer, 4 Maikrüge, 2 Meßbücher mit Silberbeschlag und 67 Meßkleider, darunter der Fünfkirchner Ornat.

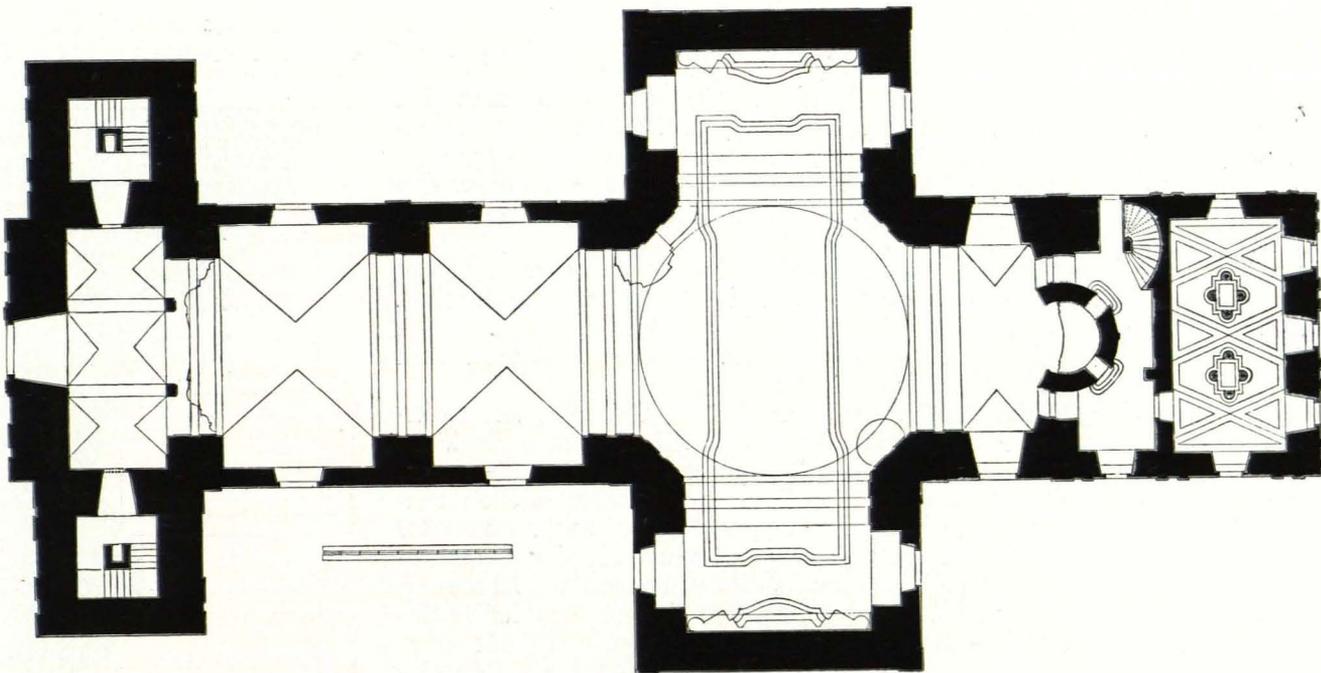


Fig. 97 Maria-Taferl, Wallfahrtskirche, Grundriß 1 : 400 (S. 98)

1775 war unter anderem vorhanden: ein silbernes Kreuz mit 28 Edelsteinen, welches die Braut des Königs von Spanien bei ihrer Durchreise geopfert hatte, ein altes Kreuz mit kleinen Figuren, ein Miniaturgemälde des hl. Georg, Opfertafel des Malers Schmidt von Stein in Goldrahmen, ein kleiner Altar der Auferstehung Christi aus schwarzem Holze mit Silberfiguren. Goldarbeiter Lunz in Wien lieferte damals eine große Monstranz mit Edelsteinen um 2500 fl. 1786 wird auch ein großer Weihbrunnkessel von kunstvoller Arbeit, mit guten Steinen besetzt und vom Hofkriegsrat Matthäus Lidl von Schwanau gespendet, angeführt.

Von diesen Opfergaben ist nur sehr wenig auf uns gekommen; denn die Schatzkammer wurde wiederholt in verschiedener Weise in Anspruch genommen; 1704 lieferte sie eine bedeutende Menge Silber ins Münzamt nach Wien, wofür der Kirche ein Schuldschein von 3300 fl. ausgestellt wurde. 1677 wurden die vom Kaiser gespendeten Altarleuchter und 1723 wiederum Leuchter gestohlen. In letzterem Jahre wurden 186 M. zur Anfertigung von Altarleuchtern und 1735 zirka 300 M. Silber und 49 Dukaten zur Anfertigung des neuen Gnadenaltars gegeben, außerdem 1734 um 878 fl. Fingerringe verkauft. 1785 berechnete das Münzamt das von Maria Taferl abgelieferte Silber auf 8290 fl. 1793 gab die Kirche dem

Maria-Tafel
Längenschnitt

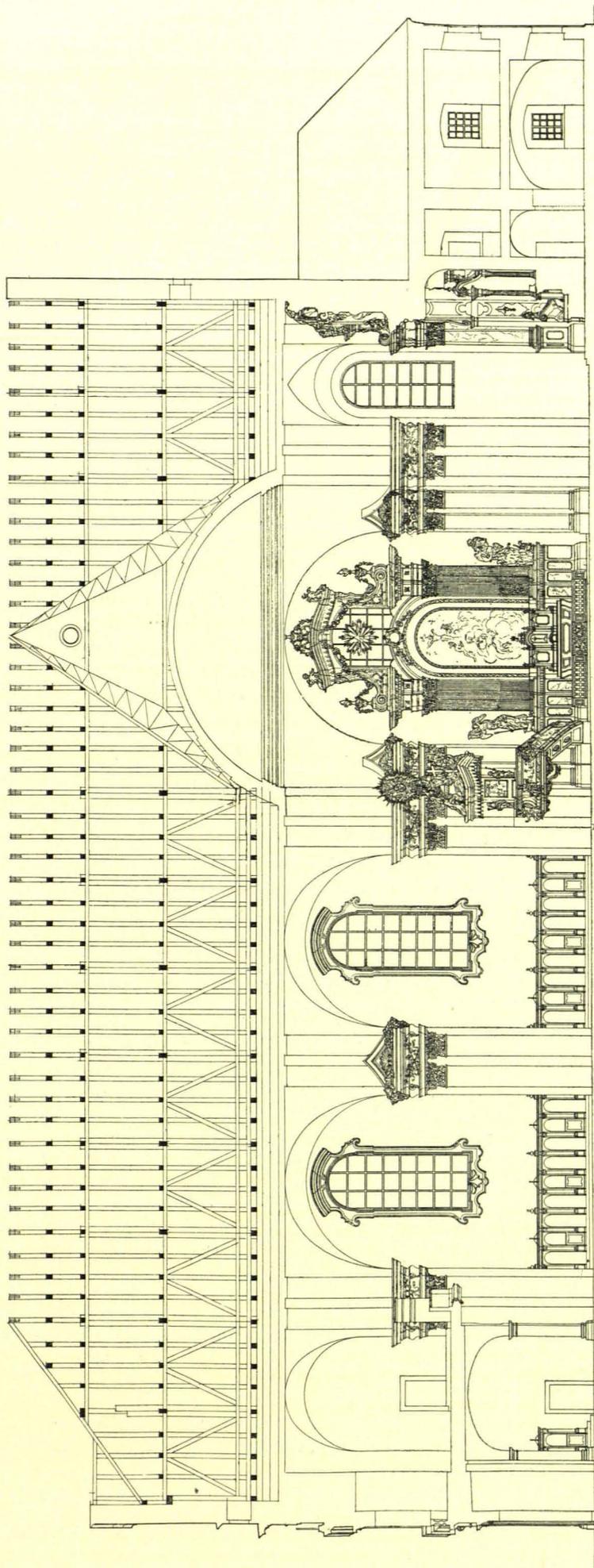


Fig. 98 Maria-Tafel, Pfarrkirche, Längenschnitt 1 : 275 (S. 98)



Fig. 99 Maria-Tafel, Wallfahrtskirche, Inneres (S. 99)

freien Seiten zwei Rundbogenfenster übereinander, mit Eckbändern und Keilstein in der Rahmung. Im Obergeschosse je ein großes Rundbogenfenster mit eingblendeter Steinbalustrade im unteren Teile, im oberen Teile dieses Geschosses erfolgt die Gliederung durch gekuppelte Pilaster mit Steinsockeln und Volutenkapitälen. Modern kupfergedecktes Zwiebeldach.

Anbau: Sakristei und Schatzkammer. Gegen N. schließt sich an den Chor ein viereckiger, dem abfallenden Terrain entsprechender, ungleich hoher Anbau, mit gekuppelten Lisenen an der Nordseite und rechteckigen, einfach gerahmten Fenstern nach den drei freien Seiten. Erbaut 1661 (s. o.).

Anbau.



Fig. 101 Maria-Taferl, Detail vom Deckengemälde (S. 100)

Inneres: Einschiffig. Die Wände hell marmoriert, Pilaster und Attika grün marmoriert, die Gesimse und Fensterrahmen rot, die Kapitäl, Blumen und Bandornamente vor den gebauchten Kämpfern, Feston- und Muschelschmuck über dem um die Mauerpfeiler umlaufenden Abschlußgebälk vergoldet; alle Deckenpartien mit Fresken bemalt (Fig. 99).

Inneres.

Fig. 99.

Langhaus: Auf sechs starken, viereckigen Mauerpfeilern, deren Vorderseite mit gekuppelten Pilastern, mit reich verzierten Kapitäl und umlaufendem Kranzgesimse (Fig. 100) — die mittleren jederseits überdies mit einem Giebelaufsatz mit Muschel- und Fruchtschnüren — verziert sind, ruht ein Tonnengewölbe mit

Langhaus.
Fig. 100.

einspringenden Kappen. An den nischenartigen Wandfeldern sind jederseits zwei Fenster mit flacher Reliefumrahmung, die in Segmentbogensturz übergeht, Voluten und Muscheln angebracht. Im S. ist in der ganzen Breite des Langhauses und der Tiefe des südlichen Feldes der Musikchor eingebaut, der auf zwei viereckigen Pfeilern und sechs Wandpfeilern mit Sockeln und Deckplatten, sowie drei Gratgewölbejochen, die durch Gurte von einander getrennt sind, aufrucht. Die Halle öffnet sich in zwei halben und einem mittleren ganzen Rundbogen gegen das Langhaus. Die äußeren Hälften der Bogen sind durch die ersten Mauerpfeiler verdeckt. Die hölzerne geschwungene Emporenbrüstung ist in der Mitte vorgebaucht, tritt zu beiden Seiten in Viertelbogen über die Mauerpfeiler vor und ist durch vergoldete, reichgeschnitzte Pilaster in Felder geteilt, die mit Rocailleornamenten verziert sind.

Querschiff.

Querschiff: An der Kreuzungsstelle des Lang- und Querschiffes mächtiger Kuppelraum von vier, gleich den mittleren Langhauspfeilern verzierten und diesen und den Querschiffpfeilern schräg angegliederten Vierungspfeilern getragen; darüber eine große Flachkuppel (ohne eigene Fenster; Dachstuhl darüber, mit Eisenkonstruktion, außen am Dache nicht vortretend). Sie ist gegen das Langhaus, die Querschiffe und den Chor durch einen sehr breiten und drei kleinere Doppelgurten geschieden. Daran nach O. und W. viereckige seichte Seitenarme mit Tonnen, mit einspringenden Kappen überwölbt. Wandgliederung gleich dem Langhause; nur ein Feld, von einem, dem abgeschrägten Vierungsmauerkern angegliederten und einem zweiten nur halb heraustretenden Mauerpfeiler jederseits eingefasst. Die Gesims- und Attikagliederung des letztern ein wenig an den geraden Abschlüssen im N. und S. fortgeführt. Im O. und W. ein Rundbogenfenster; die beiden Fenster an den Abschlußwänden in die Altardekoration einbezogen.

Chor.

Chor: Ähnlich, nur breiter als ein Querarm, die seitlichen Fenster und die Wandgliederung wie in diesem, nur ist der abschließende Pfeiler ganz durch den Altar verdeckt; zwei Türen und zwei Fenster an der Abschlußwand zum Hochaltare einbezogen. Tonnen- gewölbe mit seitlich einspringenden Kappen.

Decken-
gemälde.

Deckengemälde: Alle Gewölbe der Kirche sind bis zum Kranzgesimse herab mit Fresken bedeckt, die 1715 bis 1717 hergestellt wurden (s. o.). Das ganze System stellt ein steinfarbenes, mit bronzefarbenen Rahmungen und Rosetten durchbrochenes Gerüst dar, in dessen Durchblicke figurale Darstellungen eingelassen sind, und zwar im Langhause: 1. Aufnahme des hl. Josef in den Himmel; 2. sechs Gruppen adorierender Engel; 3.—8. an den Mauerpfeilern sechs von je zwei großen Engeln gehaltene Medaillons in Lorbeerkränzen, mit monochrom grau in grau gemalten Darstellungen aus dem Leben des hl. Josef. Unter dem Musikchore: 9. Thomas Pachmann verwundet sich beim Fällen der heiligen Eiche; 10. Alexander Schinagl setzt 1642 das Vesperbild in sie ein; 11. Engelsprozessionen 1659 bei dem Gnadenbilde (Fig. 101). Im Querschiffe rechts: 12. Maria als Tochter des himmlischen Vaters von der Erbsünde bewahrt. Im Querschiffe links: 13. Maria als Mutter des Sohnes Gottes von diesem in den Himmel aufgenommen; in der Kuppel: 14. als Braut des hl. Geistes im Himmel gekrönt. Rings um die Kuppel in den Feldern: 15.—22. Verkündigung, Heimsuchung, Geburt Christi, Simeon und Anna im Tempel, Beschneidung, Darstellung im Tempel, Flucht nach Ägypten, der zwölfjährige Jesus im Tempel. In den vier Zwickeln der Kuppel: 23.—26. die vier Evangelisten mit ihren Attributen. Im Chore über dem Hochaltare: 27. der Sieg des Kreuzes Christi. Seitlich: Durchblicke mit schwebenden Putten. Über den Wandpfeilern: Je zwei Engel mit dem Schweiß-tuche beziehungsweise dem Rocke Christi.

Fig. 101.

Anbau.

Anbau: Nördlich vom Chore; enthält den Umgang (mit reichem Stuckbandornament an der unregelmäßigen Decke), der sich um den Gnadenaltar herumzieht und den Stiegenaufgang zur Schatzkammer, ferner diese und unter ihr die Sakristei. Letztere rechteckig, von O. nach W. gerichtet, mit drei rechteckigen Fenstern in Segmentbogennischen im N. und einem im W. Die Decke, Tonne, mit stark ein-



Fig. 102 Maria-Taferl, Opferung Isaaks
von J. G. Dorfmeister (S. 104)

springenden unregelmäßigen Stichkappen, ist mit kräftigem Stuckornamente geschmückt (wohl von Johann Columba, um 1677, s. o.), das in umrahmten Feldern Fruchtschnüre, Muscheln, Engelsfiguren und Cherubsköpfchen darstellt.

Über der Sakristei befindet sich die Schatzkammer, mittels einer gedrehten Treppe mit schmiedeeisernem, schön verflochtenem Gitter zugänglich; davor Vorraum mit Stuckornament an der Decke, einem Segmentbogenfenster nach W. und einem rechteckigen nach S. Die Schatzkammer selbst rechteckig, von O.



Fig. 103 Maria-Taferl, Schlangenwunder des Moses von J. G. Dorfmeister (S. 104)

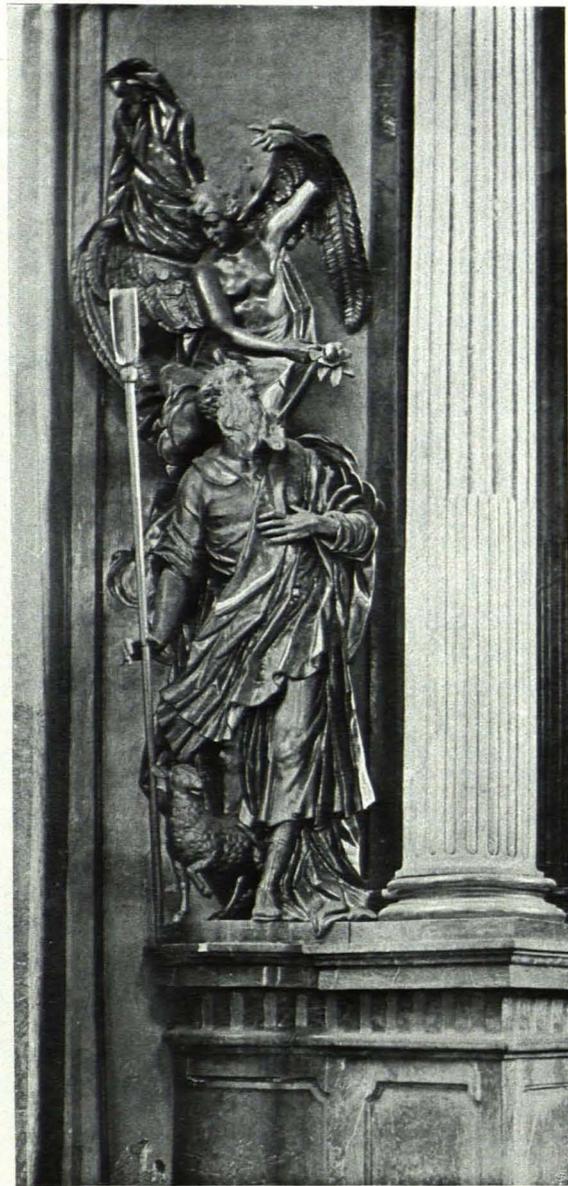


Fig. 104 Maria-Taferl, Verkündigung an Joachim von J. G. Dorfmeister (S. 104)

nach W. gerichtet, mit rechteckigem Fenster in Segmentbogennische nach W. und drei ebensolchen gegen N. Tonnengewölbe mit unregelmäßig tief einspringenden Stichkappen, daran Malereien, für die der Maler Michael Stilp von Scheibbs 1733 450 fl. erhielt. Thomas Johann Fürst aus Marbach verbesserte sie 1738 und Albert Punz aus Persenbeug dürfte 1759 einige Bilder hinzugefügt haben, wofür er 165 fl. erhielt. Letztere Jahreszahl über einem Felde noch zu lesen. Die Darstellungen, die in 19 Felder verteilt sind, haben verschiedene Episoden der Legende und frühen Geschichte von Maria Taferl zum Gegenstande.

Einrichtung. Einrichtung:

Altäre.
Taf. II.

Altäre: 1. Hochaltar, 1736 aufgestellt (s. o. S. 92 ff., 1811 umgestaltet. Taf. II; s. Übersicht). Die ganze nördliche Abschlußwand des Chores bis zum Gewölbe verdeckend, Türen und Fenster dieser Wand einbeziehend und aus Marmor und vergoldeten Steinfiguren bestehend. Der Aufbau von rötlichem Marmor wird gegliedert durch vier lichtgraue Säulen mit vergoldeten Sockeln und Kompositkapitälen, die auf viereckigen, hohen, perspektivisch gestellten Postamenten stehen und das Gebälk tragen. Im mittleren Intervall Rundbogennische für den metallenen Gnadenaltar; in den beiden äußeren Säulenintervallen reich verzierte rechteckige Fenster gegen den Stiegenaufgang mit reichen schmiedeeisernen Gittern in Grün

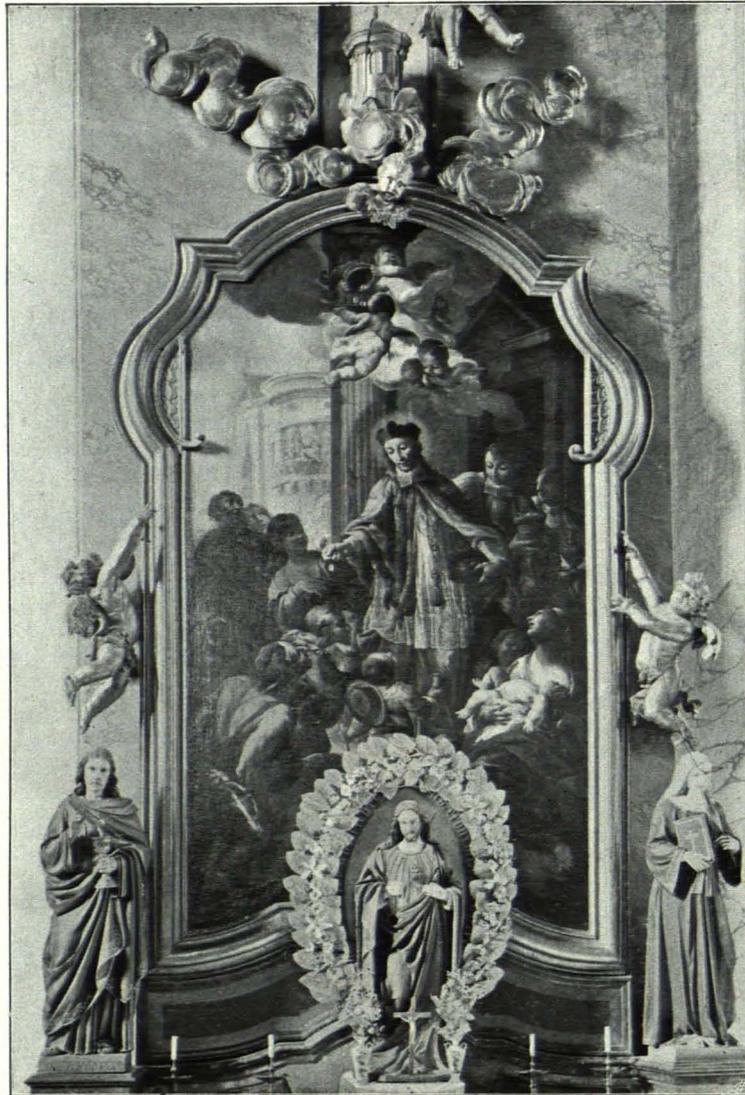


Fig. 105 Maria-Taferl,
Hl. Johannes Nepomuk, Seitenaltarbild von J. G. Schmidt (S. 104)

und Gold, mit Rauten und Pflanzenranken und zu oberst eine Krone; unter den Fenstern je eine rechteckige Tür zum Altarumgang. Über den Türen auf vergoldeten flachen Postamenten je eine überlebensgroße Statue der Propheten Jesaias und Jeremias mit Schriftrollen, in stark bewegten Stellungen, ganz vergoldet. Über dem reich profilierten, stark ausladenden Gebälke, das unten mit vergoldeten Voluten verziert ist, Aufsatz in Form eines mit Quasten behängten Baldachins, dessen stützende niedere Pilaster an Voluten aufruhren. Darunter eine vergoldete Holzgruppe von großen und kleinen Engeln, ein Kreuz betauernd.

In der Mittelnische des Aufsatzes befindet sich der metallene Gnadenaltar (seine Geschichte s. o.). Er besteht aus zwei kannelierten Säulen, die über sehr kräftigem, aus Kämpfern und Gesimsplatte bestehendem Gebälke große Voluten tragen; der Abschluß nach unten ist durch liegende Voluten gebildet. Da-



TAFEL II MARIA-TAFERL, PFARRKIRCHE, HOCHALTAR (S. 102)

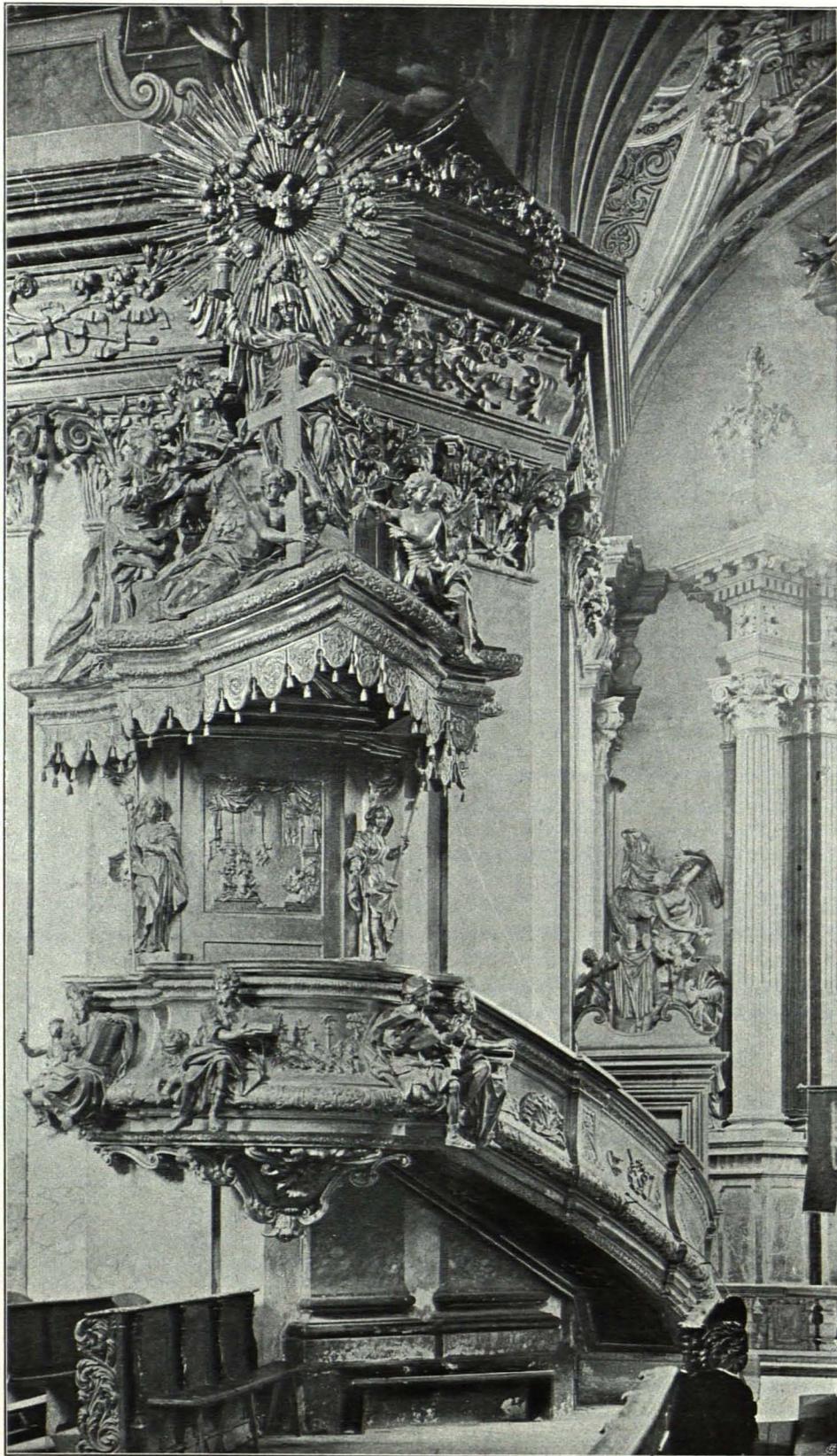


Fig. 106 Maria-Tafel, Kanzel (S. 105)

zwischen, unter niedrigem Kuppelabschlusse ein künstlicher Eichenstrunk mit der nur 38 cm hohen Holzkopie des ursprünglichen Gnadenbildes (s. o.), von reich vergoldetem Strahlenkranze umgeben; darüber die Sonne mit ihren Strahlen, das Bild beleuchtend. Unterhalb das Tabernakel, versilbert, mit niedriger Rückwand, die zu beiden Seiten in mächtige, liegende Voluten ausläuft, über der mit Kreuz verzierten Tür Exposition mit zwei Cherubsköpfchen geschmückt. An der Rückseite des Altars sind zwei Reliefwappen aus Marmor, wahrscheinlich von Otto Achaz von Hohenfeld (s. o.) angebracht; um 1677.

2. und 3. Große Seitenaltäre an der Ost- und Westwand des Querschiffes; Kreuz- und Josefaltar, im (steinernen) Aufbaue symmetrisch (Geschichte s. o.). Über dem prächtigen Sockel jederseits ein Bündel aus einer Säule zwischen je zwei kannelierten Pilastern, deren gemeinsamer Sockel außen noch je eine überlebensgroße vergoldete Statue trägt. Darüber stark ausladendes, an der Unterseite mit vergoldeten Voluten besetztes Gebälk. Den Aufsatz bildet die Umrahmung eines Segmentbogenfensters mit Ziervasen und Putten auf dem profilierten, segmentbogig geschwungenen Abschlußgebälk und Fruchtschnüren, die zwischen den auf einem seitlichen Gebälk stehenden Flammenurnen herabhängen. Alle Figuren vergoldet. Vor den Altären graumarmorne Speisegitter, mit Eisentürchen in Grün und Gold, mit durchgebrochenem Monogramme Josefs und Mariae am östlichen beziehungsweise Λ und Ω am westlichen. An der Rückwand in vergoldeter Festonrahmung, mit vergoldeter Kartusche, nebst seitlichem Hängewerk im Scheitel Altarbild, Öl auf Leinwand (zirka $2\frac{1}{2} \times 3\frac{1}{2} m$), beide 1775 von J. M. Schmidt gemalt. Am westlichen Altar Christus sterbend am Kreuze, unten Maria, Johannes und Magdalena, hinter ihnen der römische Hauptmann zu Pferde. Die seitlichen Statuen dieses Altars stellen zwei alttestamentliche Typen der Kreuzigung Christi dar, nämlich die Opferung Isaaks und Moses mit der ehernen Schlange. Ausgeführt von Joh. G. Dorfmeister (Fig. 102 und 103; s. o. S. 95 und Übersicht). An der Rückwand das einfache Tabernakel, das aus einem von Säulen eingefassten Mittelteil in Tempelform und von Pilastern gegliederten Seitenflügeln besteht und über dem Gebälk Schmuckvasen und einen Kelch in Glorie trägt.

Fig. 102, 103.

Am östlichen Altar stellt das Bild die hl. Familie als Beschützerin des Gnadenortes dar. Die hl. Jungfrau mit dem Kinde, sitzend, Josef stehend, herum mehrere Engel, von denen einer auf die unten sichtbare Kirche mit dem Kuratenhause hindeutet. Die seitlichen Statuen sind hier die Hl. Joachim und Anna, denen je ein großer, vom Himmel herabschwebender Engel die Geburt Mariae verkündigt; gleichfalls von Dorfmeister (Fig. 104). Seitlich von dem gleich gebildeten, mit dem Lamme Gottes bekrönten Tabernakel Reliquienschreine.

Fig. 104.

Die Ölskizzen zu diesen Altarbildern sind gleichfalls erhalten; die des Kreuzigungsbildes bei Herrn Obergeringieur Adolf Pichler in Wien, die des Josefbildes im städtischen Museum in Krems.

4. und 5. Kleinere Seitenaltäre an den abgeflachten Kanten zwischen Chor und Querschiff, den Heiligen Johannes Nepomuk und Karl Borromäus geweiht. 1735 aufgestellt (s. o.). Über der einfachen Mensa als Rückwand je ein Altarbild in vergoldetem Rahmen, der mit Engeln, Wolken, Gittermuster und Fruchtgehänge verziert ist. Das eine stellt den hl. Johannes Nepomuk als Almosenspenden Gaben spendend dar, das andere den hl. Karl Borromäus bei der Pest in Mailand Kranke versehend. Beide Bilder von 1735 von J. G. Schmidt in Wien (Fig. 105).

Fig. 105.

Gemälde.

Gemälde: 1. und 2. Im Langhause an zwei gegenüberstehenden Pfeilern; Öl auf Leinwand; 150×200 ; Vermählung Mariae und der Tod des hl. Josef; geringe Bilder aus der ersten Hälfte des XVIII. Jhs. — Von Pfarrer Lichtenberger hierher gestiftet.

3. Der Kanzel gegenüber; hl. Theresia in vergoldetem Rahmen mit Rocaille und reichem Aufsätze, der aus einer mit Ranken besetzten Kartusche besteht. Mitte des XVIII. Jhs.; wurde 1830 mit anderen Kirchenbildern verkauft, aber 1840 wieder hierher gestiftet.



Fig. 107 Maria-Taferl, Gittertüre (S. 105)

4.—6. Auf dem Oratorium, hinter dem Hochaltare: Christus am Kreuze, Pachmann vor der Eiche und Porträt des Alexander Schinagl von 1657, geringe Bilder des XVII. Jhs.; 1859 von Neukirchen am Ostrong hergekommen.

Kanzel: 1727 der Kanzel im Passauer Dome vom Tischler Tempe und dem Bildhauer Peter Widing nachgebildet (s. o. S. 92). Im Vierecke konstruiert, aus Holz, vergoldet. An den Kanten sitzen die vier Evangelisten mit ihren Attributen in voller Figur, dazwischen sind an der Brüstung Reliefs dargestellt: Moses richtet die eherne Schlange auf und Josef wird von seinen Brüdern verkauft. Die Brüstung ist nach unten und nach oben durch ein profiliertes, abgerundetes Gesims abgeschlossen. An der Brüstung des Aufgangs sind die Leidenswerkzeuge in Relief dargestellt und über dem Portale halten zwei Putten das Schweißtuch Christi. Auf dem Schalldeckel thront die Ecclesia mit Turm und Weltkugel, über ihr schwebt die Taube des hl. Geistes in reichem Strahlenkranz, darunter ein Engel, der ihr Menschen zuführt und andere mit den Gesetzestafeln und mit dem Kreuze. An der Rückwand der Kanzel Relief: der zwölfjährige Jesus im Tempel zwischen zwei Statuen von Kriegerern mit Lanze und Schwamm (Fig. 106; s. Übersicht).

Kanzel.

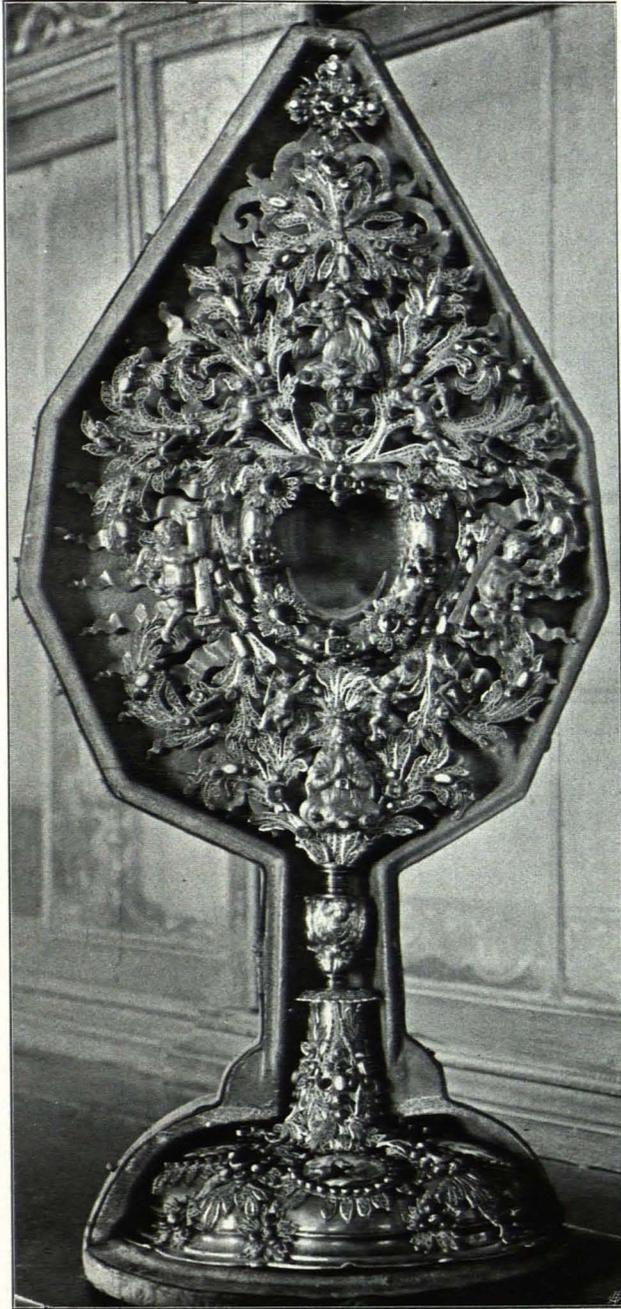


Fig. 108 Maria-Taferl, Monstranz (S. 108)

Skulpturen: An den Nordabschlüssen des Querschiffes die Dreifaltigkeits- und die Mariensäule. Beide Säulen aus rotem Marmor, mit quadratischem Postamente und Deckplatte über Wulst, auf der die polychromierten Gnadenbilder aus Holz stehen; die hl. Dreifaltigkeit — der Gekreuzigte bis zu den Hüften zwischen den Knien Gott-Vaters — 1699 von Johann Adam Amorth, die Säule 1700 vom Steinmetzen Michael Laimberger von Scheibbs. Das zweite Bild, Madonna hält den Leichnam im Schoße, ist älter, die Säule gleichfalls von Laimberger 1686 hergestellt.

Fig. 106.
Skulpturen.

Orgel: 1760 von Johann Henke in Wien mit 28 Registern hergestellt. Die Kästen dazu von Bildhauer Stephan Brechtl verfertigt und von Max Closter in Wien vergoldet. Orgelkästen und Brüstung mit zartem, vergoldetem Gitterwerke geschmückt, darauf kleine Engel, hinten das holzgeschnitzte, reich vergoldete Wappen des Bischofs Josef Dominik von Passau.

Orgel.

Kirchenstühle: 1715 vom Tischler Johann Schueller in Erlakloster aus Eichen- und Lärchenholz verfertigt. Sie sind an den Wangen mit reich geschnitztem, krautigem Rankenwerke und an den Vorder- und Rückwänden mit Pilastern verziert, die an der Mitte ausgebaucht sind. Das Ornament ist im Verhältnis zur Entstehungszeit einigermaßen zurückgeblieben.

Kirchenstühle.

Beichtstühle: 1701 von Veit Rofner, Tischlermeister in Linz, aus Nußbaum gefertigt (Pfarrarchiv). Im Langhause sind sechs Reihen von Beichtstühlen aufgestellt, die mit Pilastern, geschnitzten Feldern, Gesims und vergoldeten Kapitälern, Rankenwerk und aufgesetzten Flammen verziert sind.

Beichtstühle.

Speisegitter: 1728 verfertigt (s. o.); es ist 39 m lang und reicht durch das ganze Querschiff hindurch,

Speisegitter.

alle fünf Altäre abschließend. Reich profilierte Baluster und Postamente, mit vertieften Feldern, tragen das steinerne Abschlußgebälk; dazwischen, bei den Querschiffaltären je ein Eisentürchen (s. o.).

Eisentüren: An der Rückseite des Hochaltars zwei überaus reich mit Ranken, Rosetten und Masken verzierte schmiedeeiserne Türen; Anfang des XVIII. Jhs. (Fig. 107; s. Übersicht).

Eisentüren.
Fig. 107.

Taufstein: Unter dem Musikchore; aus grauem Marmor, auf viereckigem, gering profiliertem Fuße halbkugelförmiges Becken mit Längs- und Querringen; um 1780.

Taufstein.

Weihwasser-
becken.

Weihwasserbecken: 1. und 2. Beim Hauptportale; freistehende, runde Schale, eine aus bläulichem, die andere aus rotem Marmor, über ausgebauchtem Fuße; die rote gerippt und etwas reicher verziert; beide 1681 von Johann Peter Späz in Linz hergestellt (Pfarrarchiv).

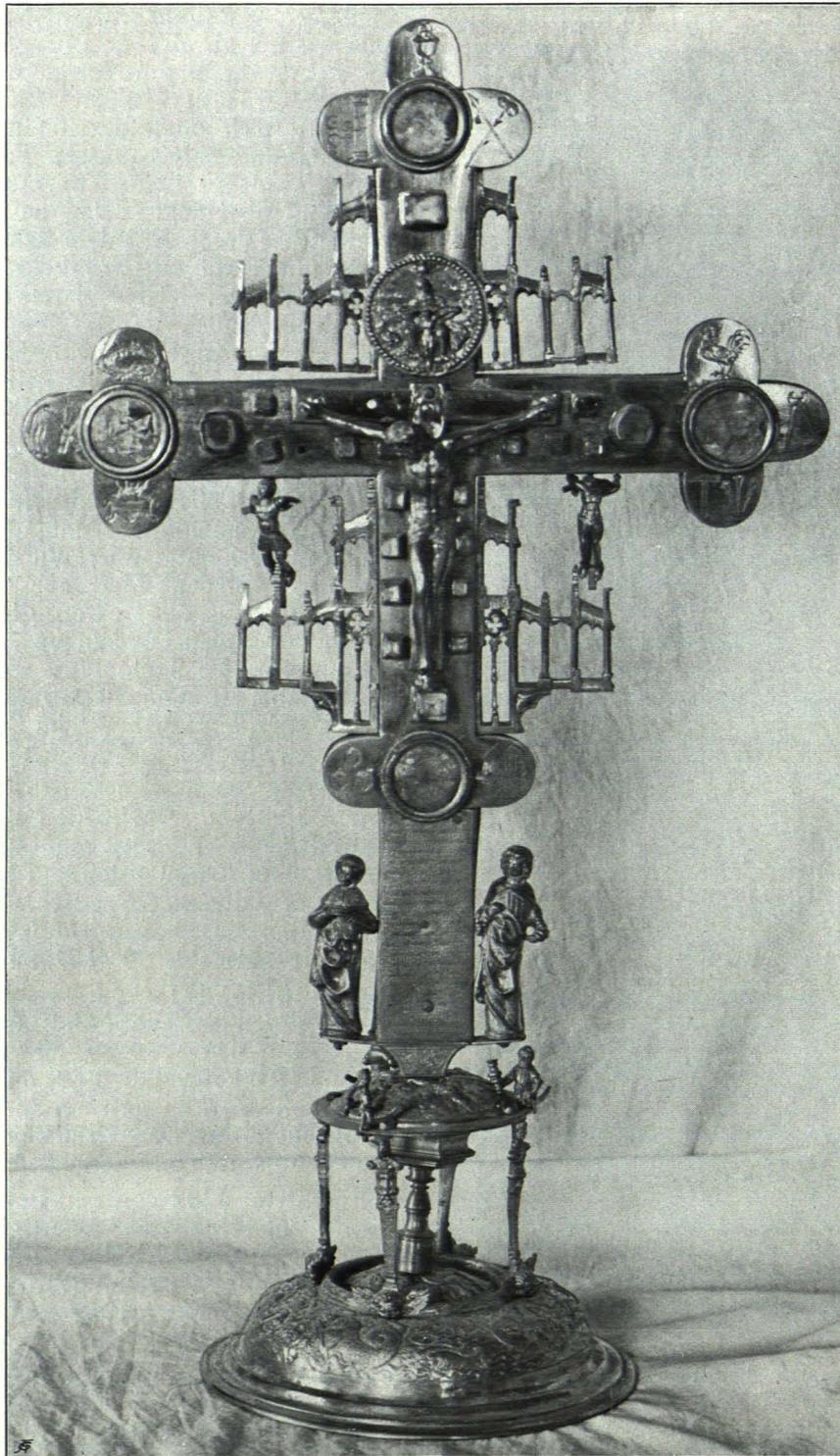


Fig. 109
Maria-Taferl, Kreuz
Vorderseite (S. 109)

3. In der Sakristei; Marmorlavabo an der Wand, 1677 wahrscheinlich von Heinrich König in Krems geliefert. Viereckiges, geripptes Becken auf zwei Füßen, darüber Rückwand mit zwei Löwenlarven und seitlich Pilaster mit Schnörkel; gerader Gesimsabschluß.

Kirchengeräte: 1. Kelch; Silber, vergoldet, reich verziert, mit getriebenen Blumen und Cherubsköpfchen und am Nodus und Korb mit vielen Edelsteinen besetzt; sechs Emailbilder, und zwar: am Nodus: Ölberg, Dornenkrönung und Geißelung, am Korb: Christus wird dem Volke gezeigt, Kreuztragung, Kreuzigung; Meistermarke *N. M.* (Mitglied der Familie Mannlich? Heinrich M. starb 1698). Augsburger Beschau, Freistempel. 1693 vom späteren Kaiser Josef I. gespendet.

Kirchengeräte.

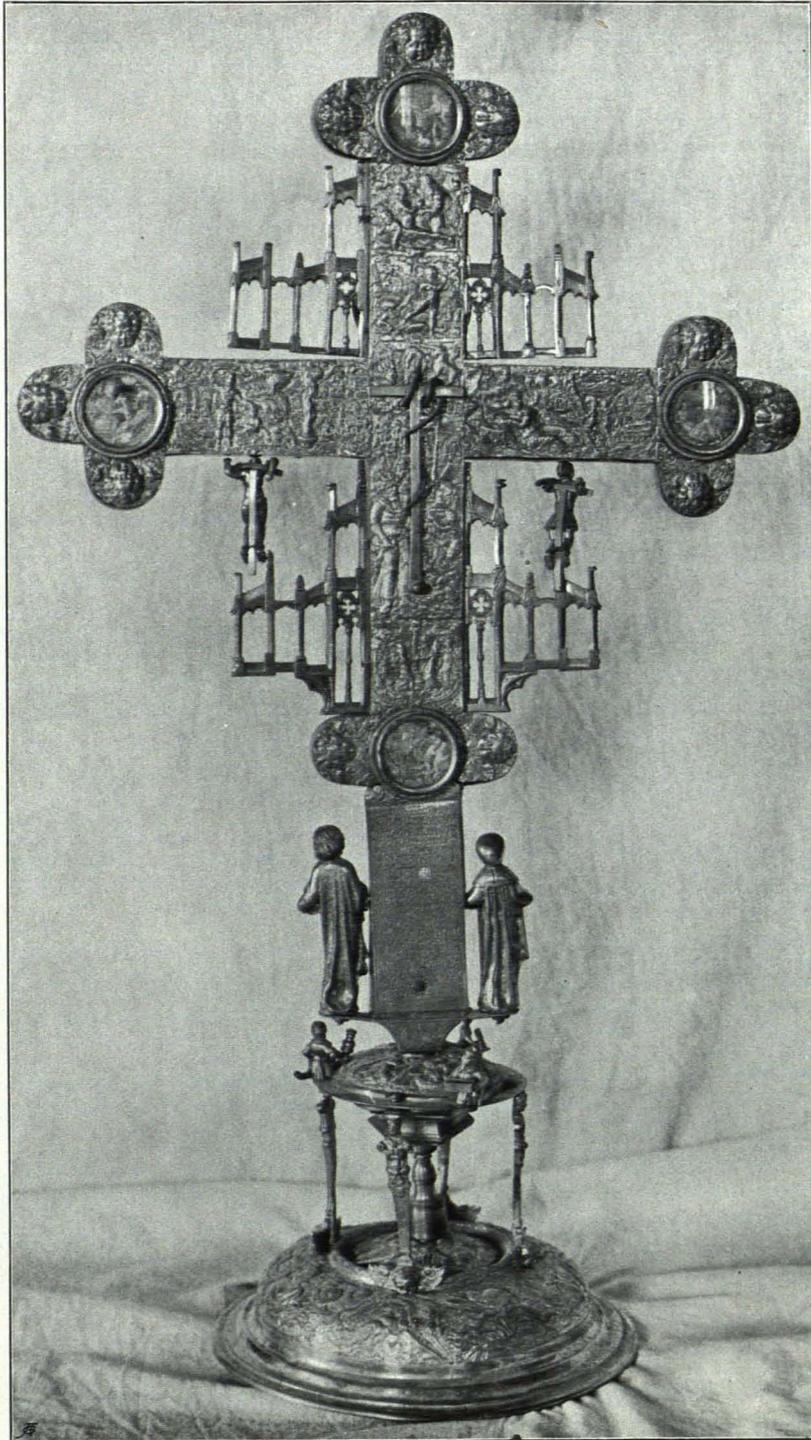


Fig. 110
Maria-Taferl, Kreuz,
Rückseite (S. 109)

2. Monstranz; 68 *cm* hoch; Silber, vergoldet; mit sehr zartem, Blütenzweige darstellendem Silberfiligran besetzt. Am Fuße vier Emailbilder: Ölberg, Abendmahl, Kreuzigung und Auferstehung; der Nodus mit getriebenen Cherubsköpfchen, das runde Gehäuse von Flammenkranz umgeben, daran Relieffiguren Gott-

Fig. 108.

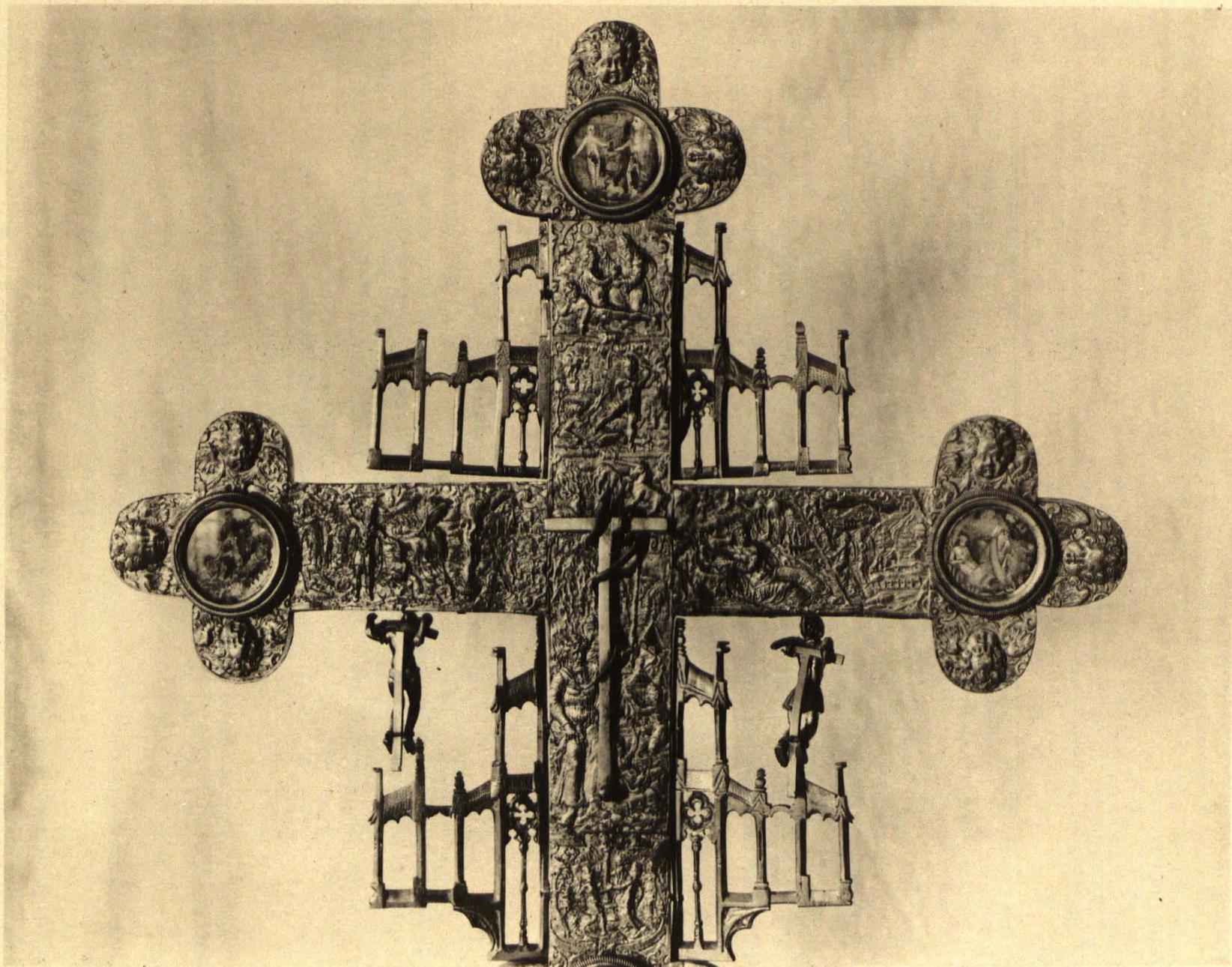
Vaters und der Taube, seitlich zweier Engel mit Leidenswerkzeugen, unten Maria und zwei Putten. Als Abschluß Kreuz. Meistermarke und Beschauzeichen wie bei 1, 1693 von Kaiser Leopold I. gestiftet (Fig. 108; s. Übersicht).

3. Kreuz; 64 cm hoch; aus unedlem Metalle, ganz vergoldet; auf dem scheibenförmigen, runden Fuße getriebene Darstellung von Delphinen; darauf steht eine profilierte Mittelstütze zwischen vier schwachen,



Fig. 111 Maria-Taferl, Hausaltärchen (S. 109)

hermenartigen Füßen, die auf Cherubsköpfchen aufstehen, und trägt zusammen mit diesen eine zweite Scheibe mit getriebener Darstellung der Verkündigung an die Hirten und der Anbetung des Kindes. Am Rande dieser Scheibe Inschrift: *Anno domini 1588*. Er ist mit drei Halbfiguren der hl. drei Könige mit ihren Geschenken besetzt. Auf diesem Unterbau steht das flache Kreuz mit dem Korpus Christi zwischen den beiden freistehenden Figürchen von Maria und Johannes. Seitlich ist das Kreuz, dessen Balken in Dreipässen enden und mit Glasflüssen in Kastenfassung besetzt sind, von reichem Pfostenwerk begleitet. An den Querbalken hängen die beiden Figürchen der beiden Schächer. In den Kleeblattenden



TAFEL III MARIA-TAFERL, PFARRKIRCHE, DETAIL EINES STANDKREUZES (S. 109)

sind Leidenswerkzeuge um die unter Glas emaillierten, kreisrunden Bilder eingraviert, die rechts und links die Evangelisten zeigen, oben und unten unkenntlich sind. Über dem Korpus Christi getriebenes Rundmedaillon, in Perlenstabumrahmung die hl. Dreifaltigkeit enthaltend. Unter dem Korpus langes Gebet in gotischer Minuskel. — An der Rückseite sind die Kreuzbalken mit getriebenen Darstellungen aus dem Alten Testamente bedeckt, und zwar Schöpfung der Eva, Tod des Abel, Opferung Isaaks, Jakobsleiter, Tanz um das goldene Kalb, in der Mitte Schlangenwunder des Moses, wobei sich die Schlange um das frei angebrachte Kreuz herumschlingt. In den Kreuzenden je drei Cherubsköpfchen um die Emailmedaillons, die hier biblische Szenen enthalten, und zwar: Erschaffung des Adam, der Eva, Vertreibung aus dem Paradiese. Am unteren Teil des Hauptbalkens eine längere, auf Sündenfall und Erlösung bezügliche lateinische Inschrift. Über die Provenienz dieses merkwürdigen Stückes, das früher in der Fastenzeit auf dem Hochaltare aufgestellt wurde und 1720 im Inventar erscheint, ist weiter nichts bekannt (Fig. 109 und 110, Taf. III; über die stilistische Bedeutung s. Übersicht).

4. Kreuzpartikel; Silber, vergoldet; in Form einer mit Rubinen besetzten, von Strahlenkranz umgebenen Kartusche; Freistempel und verwischtes Wiener Feingehaltszeichen; um 1760.

5. Hausaltärchen aus Ebenholz, mit Silberfigürchen; laut Inventar 1887 von Erzherzog Ludwig Viktor hierher gespendet. Ein ähnlicher Altar war bereits 1670 hier vorhanden. Mensaartiger Unterbau, mit vier Reliefs, die Evangelisten in Interieurs; Staffel mit Freifigürchen: Anbetung der Hirten. Hauptteil mit vielfiguriger Kreuzigung Christi; die Seitenflügel rund abgeschlossen, mit dem Engel links und der Madonna rechts (Verkündigung); auf den Flügeln die Figürchen von Petrus und Paulus vor kurzen Pyramiden. Rechteckiger Mittelaufsatz mit Auferstehung Christi; Abschluß über geschwungenem Sockel. Figürchen eines Heiligen, mit Buch vor Pyramide. Anfang des XVII. Jhs. (Fig. 111; s. Übersicht).

Kasel: Schwarz; der rückwärtige Teil mit schmalem, weißem Kreuze, mit gesticktem Korpus Christi; am Rande Wappen der Lindegg auf Mollenburg und ein zweites unbekanntes. Erste Hälfte des XVI. Jhs.

Grabstein: Bei der westlichen Seitentür eingemauerte Kehlheimerplatte, mit Kelch in Relief; *Caspar Hauser 1766*.

Glocken: 1. Durchmesser 1·80 m (Kreuz, St. Johannes und Paulus, St. Johann Nep.): *A fulgure et tempestate l. n. D. Jesu Christe. — Reverendiss. J. Franc. Ignatius Grabmer, eminentiss. principis Passav. concil. ecclesiae B. V. thaumaturgae Mariae Taferl administrator.*

Vorhin ein Feltgeschütz
Mit meinen Donnerknallen
Oft forchterlich dem Feind,
Auch schadlich bin gefallen;
Nun aber mit mein
Alle Fromme lade ein
(Hieher) zu allem dem,
Was Gott kann wohlgefallen.

Fr. Jos. Scheichel zu Wien i. d. Leopoldst. g. m. Den 11. Juni 1774. (Als Fortsetzung zur Inschrift auf der zweiten Glocke): *Tandem anno proxime sequenti ex gratiosiss. annatu eminentiss. principis Passav. de Firmian et celsiss. principis Ratisbonensis, comitis de Fugger, domini territorialis hujatis ad plenum campanarum concentum ultima haec major accessit.*

2. Zwölferin; Durchmesser 1·48 m (Maria Taferl, Hl. Johann Bapt., Josef, Donatus): *Sit nomen D. b. ex hoc nunc etc.*

Zu Maria Tafferl Ehr ich bin
Aufwärts der Donau geschiffet hin.
Fr. Jos. Scheichel mich gossen hat
Zu Wienn in der Leopoldstadt — 1773.

Summis imperatoribus Josepho II. et M. Theresia; ecclesiam gubernante summo pontifice Clemente XIV., Passavii regnante cardinale Leop. Ernesto de Firmian, administratore in Tabellis Marianis Franc. Ignatio Grabmer, consiliario eccles. hoc aes campanum fusum est Wiennae die XV. Julii 1773.

3. Durchmesser 96 cm (Kreuz, Maria Verkündigung, hh. Josef und Sebastian): *A fulgure et tempestate l. n. D. Jesu Christe. Silvius Creuz g. m. in Linz 1748.*

4. (Kreuz, hl. Josef): *Ite ad Joseph. Mich. Sauter, Werkführer g. m. bey H. Mich. Teufelmayer in Linz 1822.*

5. Versehglocke (Kreuz, hl. Maria). *Joh. Achamer in Wien 1701 g. m.*

6. Zügelglocke (Kreuz) ebenfalls: *Achamer, Wien, 1701.*

Steintisch: Vor der Kirchenfront; eine roh behauene Steinplatte, auf viereckigem Postamente, umgeben von einem starken Steingeländer, das aus zehn Balustern und einer profilierten Deckplatte gebildet ist. Das Geländer wurde 1736 vom Steinmetzen Paul Glimpfinger in Stein angefertigt. Dieses Wahrzeichen von Maria-Taferl, das schon um 1630 der Gemeinde Klein-Pöchlarn bei der Prozession als Tisch diente, stand bis 1744 beim Gnadenaltare.

Fig. 109 u. 110.
Taf. III.

Fig. 111.

Kasel.

Grabstein.

Glocken.

Steintisch.

Bildstöcke.

Bildstöcke: 1. Auf dem Wiener Wallfahrerwege von Klein-Pöchlarn, teilweise an der Straße in Abständen die Bildstöcke der sieben Schmerzen Mariae, viereckige, gemauerte Kapellen, teilweise mit Pilastern und Hauptgesims, darüber Flachgiebel und Schindelsatteldach. In offener Segmentbogennische je ein Ölbild auf Blech, die Schmerzen Mariae darstellend. Zumeist schadhaft. Laut Pfarrarchiv 1709 errichtet; laut Aufschrift von J. Sedlak 1860 renoviert.

2. Östlich von M. T., in einem Felde; prismatischer Sandsteinpfeiler auf einem Postamente, mit eingerahmten Seitenflächen, mit mehrfach profiliertem Deckplattengesimse, auf dem eine Nachbildung der Gnadenstatue aus Sandstein steht. Inschriften: *Ex Voto M. E. F. N. K.* und ein längerer unleserlicher Text mit Jahreszahl 1693.



Fig. 112 Maria-Taferl, Pfarrhof, Ofen (S. 111)

3. An der Nordseite der Kirche das „Bründl“ mit Statue des Gnadenbildes aus rotem Marmor. Das Wasser strömt in Bleiröhren aus den Wunden Christi und sammelt sich in einer gerippten Granitschale. Neue Holzeinfassung. Diese Statue verfertigte der Bildhauer Joh. Georg Loy von Scheibbs 1710. 1712 wurde sie nordöstlich von der Kirche aufgestellt und darüber eine freistehende, viereckige Kapelle gebaut. Später kam sie nach Schloß Mollenburg, von da 1860 wieder zurück und 1879 an ihren jetzigen Aufstellungsort.

4. Das obere Urlaubskreuz an der Marbacher Straße, westlich von M.-T. Ein reich gegliederter, hoher, an den Kanten abgeschrägter Sandsteinpfeiler, auf viereckigem Postamente und Sockel; das mit Eckvoluten, Blättern und Fruchtschnüren gezierte Kapitäl trägt einen viereckigen Aufsatz, auf dessen ausladender Deckplatte steinerne Gnadenstatue mit Krone; Mitte des XVIII. Jhs., 1855, wie das Chronogramm besagt, an die jetzige Stelle versetzt.

5. Nördlich von der Kirche an der Straße; 4 m hohe Granitsäule auf prismatischem Postament mit vierseitigem Tabernakel mit seichten Bildnischen an den Seitenflächen. XVIII. Jh.

Pfarrhof: An der Westseite der Kirche. Als erstes Kuratenhaus diente die nördlich gelegene Organistenwohnung; daran schloß sich die 1661 erbaute Hoftaverne, neben der 1708 ein neues Kuratenhaus erbaut wurde, das Johann Georg Piazzol mit Stuckornamenten schmückte. 1716 erhielt der neue Trakt ein neues Stockwerk; 1766 wurde die Taverne dazugezogen und das ganze Gebäude erneut. Das Fürstenzimmer schmückte Georg Punz von Persenbeug 1771 mit Wandgemälden. 1799 wurde eine neue Hauskapelle eingerichtet, die um 1894 ins Archivzimmer umgewandelt wurde, während 1906 die Karmeliter in ihrem Trakt ein Oratorium einrichteten.

Pfarrhof.

Beschreibung: Langgestrecktes Gebäude längs der Westseite der Kirche mit fünfzehn Fenstern Front und zwei Eingängen; gelblich gefärbelt, mit profiliertem Kranzgesimse. An den Fenstern des südlichen Teiles mehrere ausgebauchte eiserne Fenstergitter mit Rankenwerk, Tressen und aufgesetzten Kronen; um 1730. Unter den Innenräumen sind zu erwähnen: einige kleine Zimmer im Mitteltrakte mit schwachen Stuckornamenten an den Decken. Dann das Kaiserzimmer, dessen Einrichtung vom Tischler Heinrich Lutz von Groß-Pöchlarn und Bildhauer Franz Stolz von Melk 1771 gefertigt wurde (Pfarrarchiv). Die Wände in ornamentaler Bemalung mit goldener Rocaille und blauen Feldern. Die Fensterlaibung Holz, weiß mit Goldleisten und -rocaille. Wandtisch mit Spiegel, weiß, mit Goldrocaille. Sechs Stühle mit blau in Grau und Gelb geblühten Überzügen, ebenso zweisitziges Sofa. Ofen, in einer rundbogigen Ecknische, weiß glasiert, viereckig, mit Pilastern und Voluten an den Kanten, als Aufsatz ein Füllhorn mit Blumengirlanden (Fig. 112). Zwei Holztüren mit geschnitzten Voluten und Muschelverzierungen und gravierten Messingbeschlägen. Alles um 1770.

Beschreibung.

In diesem Zimmer Porträt Kaiser Josefs II.; Öl auf Leinwand; 100 × 125; Kniestück in Uniform; vergoldeter Holzrahmen mit rundem Lorbeerkranz als Bekrönung; gutes Bild; um 1785.

Fig. 112.

Im Konferenzzimmer viereckiger, weißer Tonofen, mit Kartuschen an den ausgebauchten, von Pilastern eingefassten Seitenflächen; über einem Gesims kleiner, viereckiger Aufsatz mit einem halbkreisförmigen, nach oben gebogenen Kranzgesims; Muschelabschluß; um 1770.

Gemälde: 1. Öl auf Leinwand; 124 × 62; Christus bricht beim letzten Abendmahle das Brot; bezeichnet: *Martin Schmidt A° 1799*. In diesem Jahre um 15 fl. für die Hauskapelle angekauft (Pfarrarchiv). Charakteristisches Spätbild des Meisters.

Gemälde.

2. 225 × 180; Christus in der Wüste nach der Versuchung von Engeln bedient; geringes Bild aus der Mitte des XVIII. Jhs.

3. Halbfigur eines sitzenden Kirchenfürsten, einen offenen Brief in der Hand haltend; blaue Hintergrunddraperie; vielleicht Kardinal Lamberg; um 1760.

4. Brustbild eines Kardinals (Firmian[?]) in braunem Rahmen mit Goldrocaille; um 1770.

Privatbesitz: Im Hause Nr. 20 zwei Bilder; Öl auf Leinwand; 36 × 45; Bildnisse Christi und Mariae; Anfang des XVIII. Jhs.

Privatbesitz.

Martinsberg (Ottenschlag), Markt

Archivalien: Pfarrarchiv mit Matriken seit 1781. Gemeindearchiv mit Ortskunde von Lehrer HUGO BAUER 1903.

Literatur: REIL, Donauländchen 267—281; Top. VI 214—217; Diözesanblatt IX 180. — (Kirche) M. W. A. V. 1894, 96. — (Glocken) FAHRNGRUBER 126.

Anlässlich eines Wunders, das von dem hl. Berthold, Abt von Garsten, auf dem Schlosse Wildberg bei Messern der Gräfin Adelhaid von Hohenburg vollführt worden sein soll, schenkte diese einen Teil des Urwaldes, der diese Gegend damals noch bedeckte, um 1130 dem Kloster Kremsmünster zur Erbauung einer Kirche. Auch Markgraf Leopold III. begabte das Kloster in ähnlicher Weise. Nach dem Patron der Kirche erhielt der daneben entstehende Ort den Namen M. 1304 war er bereits ein Markt und bestand auch eine Schule, deren Magister Leo hieß. Kremsmünster besaß Holden inner- und außerhalb des Marktes „Sand Martteinsperg“, über die sich die Besitzer der Herrschaft Pöggstall die Herrschaft anmaßten, was Kaiser Friedrich IV. in Neustadt 1451 untersagte. Der Befehl nützte aber nicht viel, so daß es 1478 zu einer ähnlichen Beschwerde der Marktgemeinde kam. Nach langem Streit verkaufte Kremsmünster seine Holden den Rogendorf in Pöggstall. Daneben bestand noch ein Lehen vom Kloster Melk, das 1454 dem Erhard von Zelking verliehen wurde (Top. VI 420). Auch dieses Amt kam 1578 an die Herrschaft Pöggstall (Diözesanblatt IX 210).

Auf der Hochebene gelegen, gruppieren sich die Häuser um den freien Kirchenhügel und bilden einen abfallenden, die Straße verbreiternden Marktplatz.

Allg. Charakt.